

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 85 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4568) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 921.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die nächste Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Die Papierzölle.

Leipzig, 23. August.

Wenn es nach dem Fürsten Bismarck gegangen wäre, zu dessen Lob und Preis so viele geschäftige Federn zahlloses Notationspapier verbraucht haben, so hätten wir im deutschen Reich eine Papiersteuer. Am 20. Januar 1867 forderte Graf Bismarck, beeinflusst durch ein Memorandum Lothar Buchers, von dem preussischen Gesandten in London, Grafen Bernstorff, Informationen über die englische Papiersteuer. Diese sollte eine der Grundlagen werden, auf denen der Kanzler das Finanzsystem des Norddeutschen Bundes aufzubauen gedachte. Es ist nicht bekannt, was Bismarck veranlaßte, von diesem Plane Ende der sechziger Jahre abzukommen; daß er später darauf trotz aller Steuerbilantismus nicht zurückkam, erklärt sich wohl aus seinem persönlichen Interesse an der Steuerfreiheit des Papiers, nachdem der Schloßherr von Barzin selbst einer der größten Papiermüller geworden war.

Heute ist die Frage der Papierbesteuerung wohl nicht mehr aufzuwerfen, desto mehr Tinte wird vergossen über die Frage der Papierzölle; denn über keinen Tariffuß, von den Getreidezölle höchstens abgesehen, ist mehr geschrieben worden, als über die Zölle auf Papier; sicherlich aber ist keine Tariffuß so allgemeinen Angriffen ausgesetzt, wie die auf Zeitungspapier. Die Organe aller Parteien haben in der schärfsten Weise opponiert gegen die Papierzölle, so daß ein freihändlerisches Blatt schon vor Monaten mit vollem Recht schreiben konnte: „Blätter, die es vollständig kalt läßt, wenn es Brot verteuert und die Weiszölle vervielfacht werden, die Linsen auf und schreien, weil das Papier geschützt werden soll.“ Ja selbst die freihändlerische Post, die für jede Tariffuß ihre Gründe wohlfeil wie Brombeeren hat, erklärt sich gegen die Papierzölle, und auch die Kreuzzeitung, die ja noch aus Erinnerung an Hammersteins Ende sehr wohl weiß, was teures Papier bedeutet, ist gegen die Papierzölle. Hier handelt es sich wieder um eine der Fragen, die aus anderem Anlasse schon in unserem Blatte erörtert worden sind, um die Frage der Industriezölle gegen die Industrie. Eine große Anzahl von Industriellen, der Buchdruck, der Kunstdruck, die Buchbinderei, die Kartonagen-, die Luxuspapierindustrie u. s. w., sind an der Zollfreiheit des Papiers aufs lebhafteste interessiert. Ja, wir finden auch ein sehr enges Interesse und zwar rein finanzieller Natur, durchaus egoistischer Art, bei allen politischen Parteien für die Billigkeit des Papiers, für seine Zollfreiheit. Man denke doch nur, wie die Spitzen der nationalliberalen Partei an Verlagsgeschäften interessiert sind, Siegle, Hammacher, Würkin sind an der Stuttgarter Union mit ihren zahlreicheren unter allen möglichen Firmennamen arbeitenden Geschäften an dem großen juristischen Verlag von F. Güttenlag, an Georg Reimers Verlag in Berlin, an der Nationalzeitung in Berlin, an der Allgemeinen Zeitung in München interessiert; man denke doch an den riesigen Papierverbrauch des Bundes der Landwirte, so ließen sich für jede Partei ganz genau die finanziellen Interessen an der Billigkeit

des Papiers feststellen. Und dies erklärt diese eigenartige „Politik mit doppeltem Boden“, von der die Frankfurter Zeitung sprach, als sie den vorstehend zitierten Satz gegen die hochschützöllnerischen Gegner des Papierzolles veröffentlichte. Jede politische Partei hat eben sehr starke Verleger und Buchdruckerinteressen, entweder ganz direkt wie der Bund der Landwirte oder indirekt wie die nationalliberale Partei.

Aber auch für das Reich mit seinem ungeheuren Verbrauch an Papier jeder Art, ebenso für die Einzelstaaten, würde ein Papierzoll eine ganz außerordentliche Belastung des Etats bedeuten.

Dies wäre um so mehr der Fall, als die Papierfabrikanten in der rücksichtslosesten Weise die Situation auszunutzen verstanden haben, indem sie durch ein festes Kartell ihre Preise in die Höhe trieben. Dieses Kartell beschränkt sich aber keineswegs bloß auf Deutschland; auf den Verbandstagen vom 20. März 1900 zu Hamburg und vom 18. Juli 1901 zu Oeldeburg wurde eine enge Abmachung zwischen den deutschen und skandinavischen Zellstofffabrikanten abgeschlossen, welche ein Hand-in-Hand gehen in allen Verkaufstragen sichert. Auch Oesterreich soll in dieses Syndikat hineingezogen werden. Von welcher großer Gefahr diese internationalen Vereinbarungen der Schöpfer der nationalen Arbeit sind, beweist eine Erklärung der Frankfurter Mitgliederversammlung der Vereinigung für Zollfragen des Papierfaches. Dieselbe hat in der Papier-Zeitung vom 4. Juli d. Js. eine Erklärung abgegeben folgenden Wortlautes: „Der Hinweis, daß die Papierzölle gegen das Gesamtinteresse der Papierindustrie sei, da eine Schädigung der Papier verarbeitenden Industrien mit Notwendigkeit zu einer Schädigung der Papierzeugung führen würde, hat die Bestirmtwerden des Behauptungszolles so wenig in ihrem Vorhaben gestört, daß die Bestimmung nicht unterdrückt werden kann, es handle sich bei der Erhöhung des Papierzolles um ein Mittel zur vollkommener Ausbildung innerhalb der Papierfabrikation, aus welchem Grunde die Vereinigung für die Zollfragen des Papierfaches noch speziell gegen die Papierzollerhöhung protestiert.“

Und nachdem die Zollfrage bekannt geworden sind, schrieb die Papierzeitung in ihrer Nummer vom 4. August: „Vor allem sind die dringenden Wünsche, im Interesse der heimischen Papierverarbeitungsindustrien und der Presse eine Zollermäßigung für die billigen, holzschliffhaltigen Papiere herbeizuführen, nicht erfüllt.“ Man begreift wirklich nicht, wie die Zollfrage auf Papier verantwortet werden können, da ja ihr Schaden für weite Kreise des Erwerbslebens unverhältnismäßig größer sein muß, als der Nutzen, der wenig Duzenden Großpapiermüllern erwachsen kann. Dies ersieht man auch aus der Beschlußfassung des Buchdruckerkongresses zu Leipzig, der einstimmig beschloffen hat, den Vorstand des deutschen Buchdruckervereins zu beauftragen, ungesäumt an Reichstag und Bundesrat namens des deutschen Buchdruckerwesens eine Eingabe gegen Erhöhung der gegenwärtigen Papierzölle zu richten. Auch die Handels- und Gewerbe-Kammer für Oberfranken hat in einer Eingabe an das bayerische Ministerium des Innern (Ableitung für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel) Klage geführt über die enorm hohen Preise des Papiers, welche durch das Syndikat

der Papierfabrikanten ganz willkürlich in die Höhe geschraubt werden. Die Kammer verlangte deshalb die Aufhebung der Papierzölle; ebenso beantragte die Handelskammer zu Kiel auf Grund einer einstimmigen Beschlußfassung beim Reichsamt des Innern die Aufhebung des Druckpapierzolles bezw. eine erhebliche Herabsetzung zu beantragen. Wie sehr die kleinen Verleger schon heute unter der Willkür der Syndikate leiden, geht daraus hervor, daß sie, die doch nur kleine Posten beziehen können, jetzt, nach den Erhebungen der oberfränkischen Handelskammer, 60 bis 75 Prozent mehr für das Papier zu bezahlen haben.

Gerade vom Standpunkte der Landwirtschaft, die doch nach allen Richtungen geschützt werden soll, müßte man eine Aufhebung der Papierzölle für selbstverständlich halten, denn der ungeheure Papierverbrauch führt zu einer Verminderung unserer Wälder; und es kam nur in unserem Interesse liegen, daß möglichst viel ausländisches Papier eingeführt werde. Die Papierfabrikanten wenden dagegen ein, daß sie meist ausländisches Rohmaterial verarbeiten. Wovon wird aber noch von Frankreich und Rußland um 5 Millionen Mark Holzstoff pro Jahr von uns bezogen.

Es ist ganz merkwürdig, wie oberflächlich die Schaffung von Zollfragen vorgenommen wurde; man scheint wirklich eine Angst gehabt zu haben, daß man etwa zu wenig Gegenstände einer Verzollung unterwerfen würde. So beschwert sich der Allgemeine Anzeiger für Buchbindereien über die Zollerschöpfung auf unentbehrliche Rohmaterialien in dem Tarifgesetzentwurf, er weist darauf hin, daß Kartoffelstärke künftig mit 16 Mk., statt wie bisher mit 12,50 Mk. verzollt werden solle, daß Buchbindergewerkstoff den doppelten Satz des bisherigen (30 Mk.) Zolles tragen soll, daß Casein, das bisher frei war, mit 10 Mk. belegt werden solle, daß Wappen, die bisher 1 Mk. Zoll zu zahlen hatten, 1,50 Mk. künftig tragen sollen. Das Fachblatt fährt dann weiter fort: „Geradezu verblüffend sind die Zölle für die sogen. Papierausstattungen (Briefbogen und Couverts in Schachteln), dann für Alben, Geschäftsbücher, Einbanddecken, Wappen, Stuis. Hier handelt es sich um Exportartikel allerersten Ranges, und die Interessenten wurden dringend gebeten, von Zollerschöpfung abzuweichen, damit das Ausland nicht mit derselben Weise vorgeht und den deutschen Export unterbindet. Trotzdem ist für Papierausstattungen der Zoll von 12 bzw. 24 auf 22 bzw. 35 Mk. erhöht worden, und für Alben, Geschäftsbücher, Einbanddecken, Wappen und Stuis auf 24 bzw. 50 Mk. Unsere deutsche Papierverarbeitungsindustrie müßte mit banger Sorge in die Zukunft sehen, wenn dieser Tarif Gesetz würde.“

Ist man freilich die Organe der Papierfabrikanten, kann man sich die Bedauernswertesten, die des Schutzes am meisten Bedürftigen im ganzen deutschen Reich. Sie arbeiten ohne Gewinn, sie leiden unter dem Tiefstand des Weltmarktpreises, die Produktion zahle sich für sie gar nicht aus, und wie nun all diese zu Herzen gebenden Klagen sonst noch lauten. Man begreift da wahrlich nicht den Edelmut dieser Männer, man kann es gar nicht fassen, warum sie nicht schon längst auf Gemeindefürsorge in Armenhäusern verpflegt werden; man begreift

Seuilleton.

Arbeit.

Roman in drei Büchern von Emile Zola.

Die fünf Klassen waren dergestalt Experimentierstätten geworden, wo man die Kinder allmählich das ganze Gebiet des menschlichen Wissens durchstreifen ließ, nicht um ihnen dieses Wissen in unverdaulichen Mengen einzufüllen, sondern um in jedem durch die Verührung damit die eigenen Geisteskräfte zu wecken, damit es sich das ihm Angemessene zu eigen mache, und besonders damit es in der Lage sei, sich für dasjenige engere Gebiet zu entscheiden, zu dem es sich hingezogen fühlte. So wurden die jungen Hirne entwickelt, jedem Kinde die Wahl aus der Unermeßlichkeit des Wissens ermöglicht und in natürlicher Weise alle seine geistigen Fähigkeiten und seine Thätigkeit derjenigen Aufgabe zugeführt, für die sie am besten geeignet waren. Und dies dank der Annehmlichkeit des Lernens, dank der gesunden, erproblichen Freiheit, dank den zahlreichen Stunden der Erholung und körperlichen Kräftigung, die in die Lehrzeit eingeschoben waren.

Lucas und Susanne mußten noch ein wenig warten, bis die Unterrichtsstunde beendet war. Von dem Verbindungsgänge aus, den sie langsam durchschritten, konnten sie Blicke in die großen Klassenräume werfen, wo jeder Schüler an seinem eigenen Tischchen saß. Man hatte das System der langen Bänke verlassen und gab den Kindern dadurch, daß jedes seinen eigenen Platz hatte, das Gefühl der Selbständigkeit. Welchen fröh-

lichen Anblick boten diese dem Zufall nach durcheinander gemengten Knaben und Mädchen! Und mit welcher gespannten Aufmerksamkeit folgten sie den Worten des Lehrers, der durch die Reihen von einem zum anderen ging, seinen Vortrag im Plauderton hielt und häufig Gegengedanken hervorrief! Da es weder Strafen noch Belohnungen gab, befriedigten die Schüler ihren erwachenden Ehrgeiz in dem Wettstreit, zu zeigen, wer am besten begriffen hatte. Oft erteilte der Lehrer das Wort demjenigen, von denen er sah, daß sie den Gegenstand schon beherrschten, und der Unterricht erhielt so den unterhaltenden Charakter einer immer wieder erneuten Diskussion. Mit den verschiedensten Mitteln wurde der einzige Zweck verfolgt, das Lernen zu verlebendigen, es vom toten Buchstaben der Bücher unabhängig zu machen, es mit der warmen Wirklichkeit zu verknüpfen. Daraus entstand bei den Schülern die Freude am Wissen und Erkennen, und die fünf Klassen entrollten ihnen die Gesamtheit des menschlichen Wissens als das ergreifende Schauspiel der wirklichen Welt, die jeder von uns kennen muß, wenn er darin thätig und glücklich sein will.

Fröhliches Lärmen erscholl, die Erholungsstunde war da. Alle zwei Stunden ergoß sich die junge Schar in die Gärten, und man mußte sehen, wie das laut und übermütig aus den Schulzimmern hinausdrängte, wie Knaben und Mädchen als gute Freunde sich miteinander gefellten! Man fand sie überall beisammen, die Spiele wurden ohne Rücksicht auf das Geschlecht veranstaltet, einige begnügten sich, fröhlich miteinander zu plaudern, andere begaben sich in die Turnhalle oder in die Lehrwerkstätten. Lautes, sorgloses Lachen erscholl von allen Seiten. Nur ein Spiel war ganz in Vergessenheit geraten: das von Mann und Frau, denn die Kinder fühlten

sich alle nur als unterschiedslose Kameraden. Da sie miteinander aufwachsen und nicht mehr voneinander getrennt wurden, hatten sie Zeit genug, einander besser kennen und lieben zu lernen, wenn sie erst ins wirkliche Leben hinaus kamen.

Ein schöner, kräftiger Junge von neun Jahren warf sich Lucas in die Arme und rief:

„Guten Morgen, Großvater!“

Es war Maurice, der Sohn von Therese Froment, die einen Morvain geheiratet hatte, Raymond, den Sohn des gutmütigen Riesen Dada und der Honorine Caffray.

„Ah,“ sagte Susanne, „da ist meine Nachtigall! Nun, Kinder, wollen wir unseren schönen Chor hier auf dem Rasen unter den großen Kastanienbäumen wiederholen?“

Schon war sie von einer kleinen Schar umringt. Unter den etwa zwanzig Kindern befanden sich zwei Knaben und ein Mädchen, die Lucas küßte. Ludovic Boisgelin, elf Jahre alt, war der Sohn von Paul Boisgelin und Antoinette Bonnaire, die Frucht jener von der siegreichen Liebe geschlossenen Verbindung, die das erste Zeichen der nahen Verschmelzung der Klassen gewesen war: Felician Bonnaire, vierzehn Jahre alt, war der Sohn Severin Bonnaires und Leonies, der Tochter von Achill Gourier und von Blanche, dem Baare, das die freie Liebe auf den rauhen und duftenden Hängen der Monts Bleuses vereint hatte. Germaine Yvonnot endlich, sechzehn Jahre alt, war die Enkelin Yvonnots, des stellvertretenden Vorstandes von Combettes, die Tochter seines Sohnes Nicolas und Zoe Bonnaires, ein schönes, fröhliches Kind, in dem sich das brüderliche, so lange verfeindet gewesene Blut des Arbeiters und des Bauern vermischte und verjöhnt hatte. Lucas machte es Vergnügen, die verwickelten Stränge dieser Verbindungen,

aber auch nicht, wieso diese Herren Unmassen von Papier nach dem Auslande senden können, wieso sie bei einem solchen Tiefstande der Preise auf dem Weltmarkte eine so große Rolle spielen konnten.

Betrachten wir einmal die hauptsächlichsten Ziffern der Handelsstatistik, so finden wir, daß bei Wunt-, Gold- und Silberpapier, getränkten und mit Ueberzügen versehenen Papieren der Wert der Einfuhr von 1897 bis 1900 im ganzen um 200000 Mk. gestiegen ist und im Jahre 1900 nicht mehr wie 709000 Mk. betrug, dagegen ist der Wert der Ausfuhr um 4429000 Mk. gewachsen, und betrug im letzten Jahre etwas über 27 1/2 Millionen Mark. Bedenkt man, daß Belgien, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Oesterreich-Ungarn, die Schweiz, Japan und die Vereinigten Staaten von Amerika große Massen dieses Produktes von uns abnehmen, so kann man in diesem einen Falle schon beurteilen, von welcher ungeheurer Bedeutung die Papierindustrie gegen unsere Ausfuhr sein können. Bei geglätteten Packpapier überstieg unsere Ausfuhr die Einfuhr im Jahre 1897 um fast 5 1/2 Millionen Mark, im Jahre 1900 aber schon um annähernd 8 1/2 Millionen Mark, auch bei ungeglättetem Packpapier (außer Strohpapier) steigerte sich die Differenz zwischen unserer Ausfuhr gegenüber der Einfuhr in den genannten Jahren. Bei photographischem Papier betrug diese Differenz im Jahre 1897 2525000 Mk., im Jahre 1900 dagegen 3862000 Mk., um fast 2 Millionen Mark stieg diese Differenz zu Gunsten unserer Ausfuhr bei Schreib-, Druck- und Zeichenpapier, um nicht viel weniger bei Pergamentpapier, Malerpappe, gefärbten Pappeln; bei Papiertapeten stieg unsere Ausfuhr um 63000 Mk., unsere Ausfuhr dagegen um 1847000 Mk., bei Papier und Packwaren stieg unsere Einfuhr bloß um 457000 Mk., unsere Ausfuhr dagegen um 4314000 Mk., also ca. um das Zehnfache! Diese Zahlen zeigen doch, daß wir jeder ausländischen Konkurrenz auf dem heimischen Markte gewachsen sind, und daß wir das lebhafteste Interesse haben, unsere ausländischen Abnehmer nicht zur Versperzung ihrer Grenzen gegen unsere Papierausfuhr anzuregen. Es ist übrigens ganz unmöglich, den Bedarf von allen Gegenständen der Papierindustrie im eigenen Lande zu decken, klagte doch erst unlängst die Papierzeitung über den außerordentlich großen Mangel an Papp, weil die heimischen Fabriken nicht im Stande wären, die ihnen gegebenen Aufträge auszuführen. Freilich, wenn alle Zollwände der so patriotischen deutschen Mitglieder des internationalen Papierkongresses erfüllt sein werden, dann können sich die Papierabnehmer auf eine systematische Aushungerung gefaßt machen.

Wie stark der Papierbedarf in Deutschland noch steigen kann, erfährt man aus den Anfangsziffern mit denen die Leipziger Handelskammer ihren Bericht über Papierindustrie einleitet: „Das Berichtsjahr (1900) zeichnet sich durch einen ungewöhnlich starken Bedarf in allen Papierarten aus, die Nachfrage wächst zunehmend, Hunderte von Schnellpressen werden jährlich neu aufgestellt und verlangen Material. Die deutsche Papierverarbeitung- und Druckindustrie beschäftigt schon ziemlich doppelt so viel Personen wie die Papierfabrikation und fortwährend auftauchende neue Verwendungsarten des Papiers erhöhen den Bedarf noch mehr.“ Wie groß der Bedarf schon bisher gestiegen ist, geht daraus hervor, daß zu Anfang der 70er Jahre im deutschen Reich an gewöhnlichem Zeitungsdruckpapier 1 bis 1 1/2, im Jahre 1900 dagegen 6 bis 7 Millionen Doppelcentner hergestellt werden. Die deutsche Papierindustrie, die heute nach der amerikanischen mit ihrem riesigen Walzreichtum und mit ihrer Verwertung der Baumwollabfälle zu Papier an erster Stelle steht, hat im Jahre 1876 eine Produktion von 2,7 Millionen Doppelcentner, 1886 von 4,7 Mill., 1896/97 von 9 Millionen und im letzten Jahre von 12 Mill. Doppelcentner. Die bedeutendsten Fabriken haben eine Jahresproduktion von 3 bis 400 000 Doppelcentner. Als Beispiel für den neuesten Fortschritt mag gelten, daß eine leistungsfähige Papiermaschine im Jahre 1870 in 24 Stunden etwa 20 Doppelcentner Zeitungsdruckpapier erzeugte, während heute gegen 150 Doppelcentner erreicht werden. Wenn die Unternehmer auf die mehr als doppelt so hohen Preise in den 70er Jahren hinweisen, so sollen sie doch auch daran denken, daß man damals aus ganz anderen Materialien, zu denen Erde und Thon sicherlich nicht gehörte, mit ganz anderen Maschinen in ganz anders eingerichteten Betrieben das Papier hergestellt hat.

In Sachsen existieren 12 Großfabriken für die Holzschleiferei mit einem Aktienkapital von mehr als 16 Millionen Mark und einem Arbeiterbestand von 3850 Mann, Holzpappe wird hauptsächlich in Sachsen fabriziert, für Wuntpapier sind nach den bayerischen Produktionsstätten Dresden, Schneeberg und Leipzig die wichtigsten, für Gold- und Silberpapier steht Dresden und Leipzig neben Berlin und Nürnberg, wichtige Fabriken für die

Papierindustrie befinden sich in Sachsen, so ist Sachsen eine der wichtigsten Stätten, nicht nur für die Verarbeitung, sondern auch für die Produktion von Papier.

Die Papierfabrikanten scheinen bei den Agariern mit Erfolg in die Schule gegangen zu sein. Nachdem sie in den letzten Jahren Preisrückgang auf Preisrückgang haben folgen lassen, nachdem sie wußten, welchen Widerstand die ihrem Wunsche gemäßen Tariffträge der Reichsregierung hervorgerufen würden, haben sie ihre Abnehmer — und die sind doch bei unserem heutigen Kulturzustande der größte Teil des deutschen Volkes — noch besonders gereizt, indem sie eine 10prozentige Produktions-einschränkung beschlossen, und zwar zu einer Zeit, als eine gesteigerte Nachfrage nach Papier bestand, und die Preise sehr hoch waren. (Mitte April 1901.)

Die deutsche Reichsregierung, die eine ganze Reihe bisher zollfreier Papierwaren mit Zöllen belegt hat, die andere gesteigert, und abgesehen von Papierwäse kaum einen erniedrigt hat, scheint es wohl ganz gerne zu sehen, wenn der Papierverbrauch abnimmt, am meisten wäre sie wohl erfreut, wenn der Papierkonsum der oppositionellen Zeitungen zurückgehen würde.

Der Kampf gegen die Papierzölle verdient ebenso energisch geführt zu werden, wie der Kampf gegen die Brotzölle, denn das geistige Brot des Volkes, die Literatur und die Presse, bei der allgemeine Schulpflicht und bei dem allgemeinen Wahlrecht unentbehrliche Mittel der Belehrung sollte im Preise gesteigert werden, lediglich zum Nutzen eines der rücksichtslosesten Kartelle.

Ein geistreicher Schriftsteller hat einmal gesagt, daß man den Kulturzustand eines Volkes am besten messen könne nach der Menge des von ihm verbrauchten Papiers; der Ehrgeiz der Grafen Bülow und Posadowsky, der Herren Bobbelski, Müller und Mehrsch scheint nicht dahin zu gehen, daß wir eine besonders hohe Rangstufe in der Kultur künftighin einnehmen.

Politische Uebersicht.

Zarenbesuch.

Aus Paris schreibt uns unser (-)Mitarbeiter vom 21. August. Seit der „historischen Woche“ vom Oktober 1896, wo der Zar zum erstenmal das verbündete Frankreich mit seinem „hohen“ Besuch beehrte, ist so manches geschehen, was nach menschlichem Ermessen die chauvinistische Vernartheit in die Zarenfreundschaft hätte gründlich kurieren sollen. Vor allem ist den verbündeten Allianzpartnern ein Licht darüber aufgegangen, daß der Allianz nichts ferner liegt als ein Revanchekrieg um Elsaß-Lothringen. Sondern hat Rußland zur Zeit des Zischobad-Abenteuers geradezu eine cynische Rücksichtslosigkeit Frankreich gegenüber an den Tag gelegt. Die einzige „praktische“ Folge des Zarenbesuchs von 1896 war der Gegenbesuch Felix Faures in Petersburg ein Jahr später. Konnte man noch zur Not die hysterische Freude der „historischen Woche“ begreifen, so hätte fünf Jahre später die plötzliche Kunde vom kommenden Zarenbesuch denn doch mit wahrer Ruhe aufgenommen werden sollen.

So nach menschlichem Ermessen! Der Chauvinismus aber hat seine eigene Logik. Er ist blind wie die Liebe. Die russische Allianz ist ihm noch immer ein Liebesverhältnis, keine Vernunft- und Geldheirat. Die Zeitungen aller bürgerlichen Parteien ohne Ausnahme führen wieder eine hysterisch-verzückte Sprache, als ob der Zarenbesuch kein kühles diplomatisches, finanzielles Manöver wäre, sondern eine Rettungsaktion zu Gunsten Frankreichs. Es wäre zum Verzweifeln, wenn der Zeitungsjubel wirklich die Stimmung des französischen Volkes widerspiegeln würde.

Daß er aber die Jubelstimmung der Regierung höchstens erreicht, davon zeugt die verblüffende Tatsache, daß die Regierung beschlossen hatte, die frohe Kunde vom Zarenbesuch durch die Illumination der öffentlichen Gebäude zu feiern! ... Erst im letzten Augenblick wurde der unglückliche Beschluß rückgängig gemacht. So meldet der Matin, der natürlich an der Ueberstimmtheit der Regierung nichts anzufehen hat. Und Herr Delcassé, der Minister des Auswärtigen, eilte in Person nach Compiègne, um — das dortige Schloß für den Zaren und dessen Gefolge neu einrichten zu lassen! ... Der Minister Frankreichs und der Republik als dienstfertiger Hotelier des Zaren im buchstäblichen Sinne des Wortes!

Ebenso widerlich ist der bereits um den Zarenbesuch entbrannte Parteifreud. Jede Partei sucht dieses hochpatriotische Ereignis im eigenen Interesse zu verwerthen. Die regierungsfreundliche Presse schwelgt in Wonne ob der „Zarenbesuchsfähigkeit“ des Ministeriums der „republikanischen Verteidigung“. Damit wären die nationalistischen Verleumdungen endgültig abgethan: wie könnte man noch das jetzige Kabinett eine

„Regierung des Landesverrats“ schimpfen, da es durch den Zarenbesuch das höchste patriotische Zeugnis bekommen? Ja, der Zar habe sich diesmal noch freundlicher gezeigt, als 1896 unter Moline: diesmal wird er nicht in dem russischen Gefandtschaftshotel absteigen, sondern im Schloß Compiègne. — Die Oppositionspresse sucht hingegen der Regierung jedes Verdienst um den Zarenbesuch abzuspülen. Der Zar wolle nur die Flotte und das Heer, die „wahrhafte Verkörperung Frankreichs“, durch seinen Besuch beehren. „Er geht direkt zur Armee“, so schreibt Molines Blatt, „vor welcher alle Parteien und alle Persönlichkeiten verschwinden...“ Die Regierung, in welcher ein Sozialist und ein weiterer Minister sitzen, der einst die Abtönung Alexanders II. gebilligt (Marineminister de Lanessan), meint das Blatt, hätte keinen Grund, sich des Zarenbesuches als eines „diplomatischen Sieges“ zu rühmen.

In dem chauvinistischen Jubel und dem noch widerlicheren Latenzenfreit der Parteien um die Schuld des Herrn verhallt fast, aber klingt doch als die Stimme der nationalen und demokratischen Würde die Meinungsäußerung der sozialistischen Presse. Der antiministerielle Petit Sou nennt Nikolai II. einen „Geschäftsfreisenden“ in Staatsanleihen. „Die Parade von Chalou (1896) kostete uns drei Milliarden, wir werden nächstens erfahren, wie hoch sich die Parade von Reims stellen wird.“ Die ministerfreundliche Petite République schreibt: „Nach den Ereignissen, die so tief unsere Demokratie erschüttert haben, nach den abschließlichen Verfolgungen der russischen Studenten und Proletarier, nach den Attentaten, denen dort in Rußland zum Opfer fielen all diejenigen, die das Verbrechen begangen hatten, zu denken, zu sprechen, zu schreiben oder zu träumen — erscheint uns der Besuch Nikolais II. erniedrigender denn je für das Volk freier Menschen, das wir sind... Den nach Sibirien Verbannten und den Geknechteten entbieten wir einen brüderlichen Gruß und wir schwören ihnen, uns nicht durch den chauvinistischen Wahnsinn hinreißen zu lassen zu den Füßen derjenigen, der sie verfolgt und terrorisiert.“

Es sei bemerkt, daß die Petite République 1896 — unter der Chefredaktion Millerauds — nichts weniger als eine mahnende Sprache gelegentlich des Zarenbesuchs führte. Jetzt aber wird Milleraud als Minister, schon von der Weltansicht her mit einem Zarenorden geschmückt, Gelegenheit haben, die mit frischem Arbeiter- und Studentenblut besetzte Zarenhand allerunterthänigst drücken zu dürfen.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde am 21. August in nicht-öffentlicher Sitzung des Landgerichts Magdeburg die Witwe Schramme zu Weßitz, geboren 1846, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Von den Verhandlungen im Ausschusse des Landwirtschaftsrates erzählt ein Teilnehmer, Landtagsabgeordneter Brieger, in der Neuen Bayerischen Landeszeitung: „Die Debatte über die Getreidezölle war sehr erregt und nahm die längste Zeit in Anspruch. Die Freitagssitzung dauerte von 10 Uhr morgens mit dreiviertelstündiger Mittagspause bis abends 7 Uhr. Die meisten Vertreter aus Norddeutschland, die Vertreter der rheinischen und westfälischen Bauernvereine und ein Teil der Herren vom Bunde der Landwirte wollten absolut nicht unter einen Minimalzoll von 7.50 Mk. für Weizen und Roggen heruntergehen und waren zuerst gar nicht geneigt, für eine Erhöhung des Hafer- und namentlich des Gerstenzolles einzutreten, weil sie erklärten, Futtergerste und Braugerste sei zollrechtlich unmöglich differential zu behandeln, und der Norden brauche die Einfuhr russischer Futtergerste. Ich war genötigt, starke politische Saiten aufzuziehen, um die Herren für den höheren Hafer- und Gerstenzoll zu gewinnen.“

Der Berichterstatter des bayerischen Blattes muß freilich des weiteren betrübt eingesehen: „Die Aussichten, diese vorgeschlagenen Zollsätze auch wirklich zu erhalten, sind aber durchaus unsicher. Die Entscheidung wird beim Centrum liegen. Der Reichsregierung traut man zu, daß sie beim Nichtzustandekommen des Zolltarifs nach Ablauf der jetzigen Handelsverträge einfach mit den bisherigen niedrigeren Sätzen weiterzufahren will, d. h. einfach die jetzigen Handelsverträge nicht kündigt, wozu sie staatsrechtlich allerdings befugt ist.“

Herr Brieger hat also dieselbe Auffassung, wie der „hohe Beamte“, den Herr Memminger interviewt hat. Die Hochschutzzöllnerei des Grafen Bülow wäre danach nichts anderes, als ein politisches Manöver.

Der Vorstand des Landwirtschaftsrates setzt das Duell mit Herrn v. Endell fort: Er veröffentlicht in der Kreuzzeitung und in der Deutschen Tageszeitung zwei Resolutionen des Landwirtschaftsrates, aus denen hervorgeht, daß der Vorstand zur Festsetzung der geforderten Zollsätze berechtigt war.

Dafür rächt sich die Deutsche Tageszeitung, das Organ des Herrn v. Endell, indem sie die Vorschläge der ständigen Kommission des preussischen Landesökonomikollégiums vom 9. und 10. August 1900 wiedergibt. Diese Vorschläge sind allerdings noch unverfessener, als die des landwirtschaftsrätlichen Ausschusses. Da wird für Roggen und Weizen ein Zoll von 9 Mk. (Minimalsatz 7.50 Mk.) gefordert und so geht es mit Grazie weiter.

Auch die Kölnische Volkszeitung hatte die Forderungen des Ausschusses abfällig beurteilt. Sie suchte den Eindruck herbeizurufen, als ob das Centrum mit diesen tollen brottuchartigen Plänen nichts zu thun hätte. Dem gegenüber stellt das Organ des westfälischen Bauernvereins Westfalen fest, daß unter den Beschlußfassern auch waschechte Centrumsleute gewesen sind: Mitglieder der Centrumsfraktion des Reichstages, wie z. B. der Abgeordnete Herold aus Westfalen und der Abgeordnete Baumann aus Bayern; außerdem der Führer der bayerischen Katholiken Reichardt Freiherr v. Soden, der Vorsitzende des Rheinischen Bauernvereins Graf Spee, die Präsidenten der Rheinischen wie der Westfälischen Landwirtschaftskammer Freiherr v. Schorlemer-Nieser und Freiherr v. Landsberg sowie endlich der Landesökonomierat Winkelmann.

Vergebens also sucht das rheinische Hauptorgan des Centrums auf dem hochgespannten Seil der Zoll diagonale zu tanzen, die Herold, Baumann, Soden reißen es mit in den Abgrund.

Ein Kolleg über Verfassungswesen

hat den badischen Nationalliberalen der Centrumsführer Wacker gehalten. Diese politischen Rindsköpfe haben schon seit Jahren die silbe Gewohnheit, vor allen politischen Prügel, die sie bekommen sollen, Schutz bei der Krone zu suchen und sich unter den Mantel des Großherzogs zu verstecken, wenn sie verbieten müssen bei den Ohren genommen werden sollen. Daß sie dadurch die Krone selbst aufs schwerste bloßstellen, fällt dieser Sorte von Monarchisten nicht ein; darauf mußten sie immer wieder mit der Nase gestoßen werden, ohne übrigens dadurch irgendw

dieser fortwährenden Kreuzungen zu entwirren, er kannte genau die Abstammung aller dieser jungen Menschenkinder und freute sich innig an dem unaufhörlichen Wachstum, an dem reichen Sprießen der Menschheitsfaat, die seine Stadt immer mehr bevölkerte.

„Jetzt sollen Sie das Lied hören,“ sagte Susanne. „Es ist eine Hymne an die aufgehende Sonne, ein Gruß der Jugend an das Westirn, das die Ernten zum Reifen bringt.“

Auf dem von großen Kastanienbäumen umgebenen Rasenplatz hatten sich mittlerweile etwa fünfzig Kinder versammelt, und auf ein Zeichen Susannens erhoben sie ihre frischen, hellen, fröhlichen Stimmen. Es war ein kunstloses Lied, ein Wechselgesang zwischen einem Knaben und einem Mädchen, mit Begleitung des Chors. Die Kinder fangen so fröhlich, so voll naiver Begeisterung für das segensreiche, erleuchtende Westirn, daß ihre dünnen, etwas herben Stimmen eine erquickende Wirkung hervorbrachten. Der Knabe, Maurice Morfain, der mit Germaine Yvonnot im Sologesang abwechselte, hatte in der That eine süße, glöckereine Stimme, deren Klänge leicht und mühelos aus seiner Kehle drangen. Und im Chor vereinigten sich dann alle Stimmen schmetternd wie die einer Schar lustiger Singvögel im Walde, so daß es prächtig zu hören war.

Lucas lachte voll inniger Großvaterfreude, und Maurice warf sich ihm nach Beendigung des Liedes stolz und glücklich wieder in die Arme.

„Es ist wirklich wahr, mein Junge, Du singst wie eine Nachtigall. Darüber freu' ich mich sehr, denn siehst Du, im Leben wirst Du dann auch singen, wenn einmal sorgenwolle Stunden kommen, und das wird Dir Mut geben. Man muß niemals traurig sein, Kind, nur immerzu singen!“

„Das sag' ich ihnen auch immer!“ rief Susanne. „Alle Menschen sollten singen, und darum lehre ich sie es, damit sie hier in der Schule singen, und später in den Werkstätten, und dann ihr ganzes Leben lang. Ein Volk, das singt, ist ein gesundes und fröhliches Volk.“

Sie lehrte ohne jede Selbstgefälligkeit und ohne Strenge, am liebsten mitten im Grün des Gartens, bloß von dem Verlangen geleitet, die jungen Seelen für die Schönheit der Kunst zu erschließen, sie am süßen Wohlklang der Harmonie zu erquicken. Wenn erst der Tag der Gerechtigkeit und des Friedens gekommen war, sagte sie, so würde die ganze Stadt singen unter der hellen Sonne.

„Also, Kinder, noch einmal und hübsch im Takt! Beileit Euch nicht, wir haben Zeit.“

Der Gesang begann aufs neue. Aber gegen Ende des Stückes entstand eine Störung. Hinter den Kastanienbäumen war inmitten eines dichten Gebüsches die Gestalt eines Mannes aufgetaucht, der schen und verstoßen daherkam. Lucas hatte Boisgelin erkannt und sah mit Erstaunen, wie jener, vorgebeugt, die Augen auf den Boden geheftet, dahinschlich, als ob er nach irgend einem Versteck, einem verborgenen Loch inmitten der Gräser suchte. Dann begriff er, daß der arme Ire offenbar nach einem kleinen Winkel Umschau hielt, wo er seine ungeheueren Reichthümer verbergen konnte, damit man sie ihm nicht stehle. Oft sah man ihn so ängstlich, vor Furcht zitternd, umhertreiben, sich verzweifelt abmühend, einen Aufbewahrungsort für seinen Ueberfluß an Schätzen zu finden, der ihn erdrückte. Lucas ward von schauerndem Mitleid bewegt, besonders als er sah, daß die Kinder ob der seltsamen Erscheinung erschrakten, wie eine Schar lustiger Finken, die das taumelnde Klattern eines Nachtvogels in die Nacht jagt. (Fortsetzung folgt.)

in ihrem politischen Taktgefühl gebessert werden. In diesem Jahre stoßen sie besonders mächtig in die patriotische Kindertrumpete mit der Frühlingsfeier des Großherzogjubiläums und unter den Wählern der Reichsstadt Karlsruhe allen Ernstes zu, diese müssen — natürlich zur Jubiläumsfeier — einen nationalliberalen Stimmzettel abgeben. Dafür bekommen sie von dem Centrumsführer Wacker ganz gehörig den Text gelesen; und es ist nicht ohne pikanten Reiz, mitanzusehen, wie der Centrumsmann, der Mann der Autorität, den Herrn Liberalen, den Vertreter des konstitutionellen Prinzips, den politischen Text liest:

Wenn die Nationalliberalen eine etwaige sozialdemokratische Vertretung wie einen besonderen Makel der Reichstagszusammensetzung suchen, so ist es eitel Gesunkener. Die Reichstagsversammlung hat als Wahlbezirk keinen besonderen Charakter. Was bezüglich der parlamentarischen Vertretung für Mannheim und Pforzheim nicht unzulässig und unschicklich ist, das ist es auch nicht für Karlsruhe...

Wenn die Nationalliberalen den Landesherren vorschreiben und das Publikum glauben machen wollen, die Rücksicht auf den Großherzog gebiete, daß alle Parteien um die nationalliberale Fahne sich scharen, damit die Reichstagsversammlung eine sozialdemokratische Vertretung erhält, so ist das ein Spiel, zu dessen genauer und zutreffender Charakterisierung die schärfsten Ausdrücke gewählt werden müßten. Zweifelsohne wird ein Landesherren immer lebhaftes Interesse daran nehmen, wie die Wahlen im allgemeinen ausfallen und namentlich die in der Reichstagsversammlung in anderen bedeutenderen Städten. Andererseits aber entspricht es ganz und gar dem Geiste der Verfassung, wenn wir hervorheben: bei den politischen Wahlen ist der Einzelne souveräner Staatsbürger. Mit seiner Abstimmung hat er nicht als loyaler und treuer Unterthan eine Pflicht gegen den Großherzog zu erfüllen, sondern an der Ausübung eines Volksrechtes mitzuwirken, welches die Verfassung neben die Rechte der Krone und der Regierung gestellt hat. Die Verfassung legt ihm die Pflicht auf, sich dabei von seiner Ueberzeugung leiten zu lassen. Es wäre pflichtwidrig, wenn er durch andere Rücksichten sich bestimmen ließe.

Es ist von allgemeinerem politischem Interesse, die Herren Nationalliberalen in Baden bei ihrem Treiben zu beobachten. Ganz respektlos schieben sie die Krone als Nagefang vor, wenn es gilt, ihre eigene politische Haut zu salbieren. Es ist ihnen ein Geschäft wie ein anderes auch, und sie nehmen keinen Anstand, ihrer bankrotten Firma noch einmal dadurch in der öffentlichen Meinung aufzuhelfen, daß sie ihr das Hoflieferantenschild aufkleben.

Berlin, 23. August. Verschiedene Blätter, so auch die Leipziger Volkszeitung, brachten die Mitteilung, daß eine Fortführung der Reform der preussischen Beamtenbesoldungen und des Wohnungsgeld-Zuschusses in Aussicht stehe. Dazu bemerkt die Kreuzzeitung: „Diese Nachricht dürfte nach zuverlässigen Informationen nicht zutreffend sein. Denn seitens der Regierung, wie im allgemeinen auch seitens des Landtages, ist stets der Standpunkt vertreten worden, daß die in den Jahren 1890—1899 mit einem jährlichen Kostenaufwande von nahezu 90 Millionen Mark durchgeführte Aufbesserung des Dienstverdienstes der Beamten als abgeschlossen anzusehen ist. An diesem Standpunkte dürfte zur Zeit um so mehr festgehalten werden, als die sich infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse schwieriger gestaltende Lage des Staatshaushalts dringend zu vorsichtiger Behandlung der Staatsausgaben mahnt.“

Aut. kaiserlicher Anordnung sind den Teilnehmern an der Chinaexpedition bei der Pensionierung zu der wirklichen Dauer der Dienstzeit hinzuzurechnen: a) ein Jahr, wenn sie wenigstens einen Monat Teilnehmer gewesen sind; b) ein zweites Jahr, wenn sie in den Jahren 1900 und 1901 zusammen wenigstens neun Monate als Teilnehmer außerhalb der Reichsgrenze und der heimischen Gewässer zugebracht haben. Waren sie an der Erfüllung dieser Bedingung infolge einer in Ostasien erlittenen Verwundung oder sonstigen Dienstbeschädigung verhindert, so soll auch in diesen Fällen die Hinzurechnung eines zweiten Jahres stattfinden.

Mit dem 4. Juli ist bekanntlich die längere Geltungsdauer der Rückfahrkarten auf den preussischen Staatsbahnen in Kraft getreten. Ein Vergleich der Einnahmen aus dem Personenverkehr im Monat Juli mit denen in demselben Monate des Vorjahres ist deshalb von besonderem Interesse. Die Einnahmen aus dem Personenverkehr betragen im Juli dieses Jahres 42806000 Mk., d. i. 142000 Mk. weniger als im Jahre vorher. Ein bedeutender Rückschlag ist sonach nicht zu bemerken.

Der Parteitag der Nationalsozialen findet vom 29. September bis 2. Oktober in Frankfurt a. M. statt. Lithograph Tischerdorfer wird über die Arbeitererschaft und die Gebildeten, Prof. Dr. Rathgen über die Ausgestaltung der deutschen Kolonialpolitik, Lehrer Wolff über die Gemeindegewalten und Harrer a. D. Raumann über den Niedergang des Liberalismus in Deutschland sprechen.

Dem von den Verzeleklammern mit Strafen belegten Unfug der ärztlichen Behandlung auf brieflichem Wege soll, nach Blättermeldungen, künftig begegnet werden. Wenigstens sei der lässliche Vertreter am Bundesrat in dieser Hinsicht vorgegangen. Er habe dem Reichstagskanzler die Anregung zu einem reichsgesetzlichen Verbot der „Krankenbehandlung aus der Ferne“ nahegelegt. Hierüber werde nun ein Gutachten des Reichsgesundheitsamtes eingeholt werden. Das Gutachten lautet dahin, daß ein Verbot ausschließlich brieflicher Krankenbehandlung, gleichviel, ob durch approbierte Ärzte oder durch Nichtapprobierte, sich allerdings empfehle. Eine gelegentliche briefliche Behandlung durch approbierte Ärzte werde sich indessen in Notfällen und in dünn bevölkerten Gegenden nicht ganz vermeiden lassen. Wegen der Gefahr eines allgemeinen Verbotes der öffentlichen Ankündigung und Anpreisung der Fernbehandlung liege indessen nach dem Gutachten des Reichsgesundheitsamtes keinerlei Bedenken vor.

Das Urteil des Oberkriegsgerichts im Gumbinner Mordprozess ist, wie eine Berliner Korrespondenz wissen will, mit 5 gegen 2 Stimmen erfolgt. Das Gericht war zusammengesetzt aus 2 Oberkriegsgerichtsräten und 5 Offizieren, die letzteren, die Offiziere, verurteilten den Angeklagten, die Oberkriegsgerichtsräte konnten eine Schuld nicht finden. So wurde der Stab über Marten gebrochen; bekanntlich kann ein rechtskräftiger Spruch zu Stande kommen, wenn von einer Mehrheit von Zweidrittel schuldig ausgesprochen wird. Ferner wird berichtet, daß ein Vortrag beim Kaiser, dem das Urteil telegraphisch zugesandt wurde, für die nächsten Tage vorgelesen ist.

Wenn diese Meldung richtig ist, so wäre gerade die ungünstigste Zusammensetzung der zweiten Instanz für den Angeklagten verhängnisvoll geworden. Das erste erkennende Gericht, das Kriegsgericht, war zusammengesetzt aus 2 Juristen

und 3 Offizieren. Hier konnten die Offiziere die für den Schuldspruch verlangte Zweidrittelmehrheit nicht bilden. Dagegen setzte sich das Oberkriegsgericht aus 5 Offizieren und nur 2 Juristen zusammen. Die 2 Juristen können von den Offizieren einfach überstimmt werden. Das scheint hier der Fall gewesen zu sein.

Von der tiefen Erregung, welche das Urteil im Gumbinner Mordprozess in alle Kreise der — nichtmilitärischen Bevölkerung getragen hat, geben verschiedene Gerüchte Kunde, welche plöblich unkontrollierbar aufstachen und um so bereitwilliger Glauben finden, als das Urteil des Oberkriegsgerichts unsäglich ist. Man wünscht einen anderen Abschluß des Dramas in Gumbinnen und so glaubt man gerne alles, was diesem Wunsch Nahrung zu geben scheint. Auf verschiedenen Polizeirevierern in Berlin waren gestern, wie der Lokalanzeiger schreibt, bestimmt lautende Meldungen verbreitet, daß ein seit vier Monaten bei der Berliner Schutzmannschaft probeweise angestellter früherer Angehöriger des 11. Dragonerregiments sich selbst beim Revier gemeldet und angezeigt hat, er sei Witwischer des am 22. Januar d. J. an dem Rittmeister v. Proffig verübten Mordes. Der Täter sei ein früherer Unteroffizier der Proffigschen Schwadron, der im Februar, wenige Wochen nach dem Morde, mit der 2. Ersatztruppe nach China abgedampft sei. Zu dieser Selbstbezeichnung des Schutzmanns soll dieser durch die Härte des über Marten gefällten Urteils bewogen fühlen, da er sein Gewissen erleichtern und die Unschuld Martens klarlegen wolle.

Dieses Gerücht, welches einige Flüge von Wahrscheinlichkeit aufzuweisen scheint, wird in seiner Wirkung abgeschwächt durch das Zusammentreffen mit einer anderen Meldung, von welcher die Vossische Zeitung Kollig nimmt, wonach Stoppel in Allenstein gestanden haben soll, daß er selbst den Rittmeister erschossen habe. Man wird es wohl hier nur mit einigen Ausfremungen der Frau Yama zu thun haben, wie solche immer weitergetragen werden und gläubigen Boden finden, so oft die Deffentlichkeit durch irgend ein Vorkommnis des Tages in heftige Bewegung gebracht wird.

Wenn das Kind in den Brunnen gefallen... Die Königlich Preussische Zeitung fordert angesichts der Gumbinner Vorkommnisse eine Beaufsichtigung der Vorgesetzten, um durch eine rechtzeitige Befreiung des krankhaften Gliedes den ganzen Organismus vor schlimmer Ansteckung zu bewahren. Die Offiziere, die durch übertriebene Schneidigkeit, gepaart mit sprunghaften Launen, die Dienstfreudigkeit der Soldaten ersterben lassen, dürften nicht geschont, sondern müßten entschieden enerviert werden, unbekümmert um ihre Namen und Herkunft.

Rittmeister von Proffig war bekanntlich wegen Soldatenmissethandlung mit 4 Monaten Festung bestraft gewesen und durfte trotzdem als absoluter Militärherrscher die Macht des unbedingt Gehorsams ungehindert an seinen Untergebenen weiter erproben. Sein Vater ist ein hoher General.

Waldersee an seine Primaner. In dem Sonderhaufener Blatt Der Deutsche findet sich folgende Notiz:

Arnstadt, 17. August. Die Prima des hiesigen Fürstlichen Gymnasiums hatte an den Grafen Waldersee anlässlich seiner Ankunft in Hamburg ein Beurlaubungstelegramm abgefaßt. Auf dasselbe ist jetzt, nach dem Arnstädter Nachrichten- und Intelligenzblatt folgende telegraphische Antwort eingegangen: „Prima, Gymnasium Arnstadt (Sonderhausen). Hannover, Militär-Bureau, 12. VIII. 01. Unsrichtig gemeinten Grüßen und Glückwünschen anlässlich meiner Rückkehr in die Heimat meinen herzlichsten Dank. Stolz darf auch die deutsche Jugend auf die einjährige Expedition bilden, deren Segnungen unser Vaterland und Kirche bald empfinden sollen. Darum fernernhin treu zu Kaiser und Reich, v. Waldersee. J. A. v. Hayl.“

Graf Waldersee soll mit dem Empfang, den die Presse ihm bei seiner Rückkehr bereite, äußerst unzufrieden gewesen sein. Er soll darüber nach der Mitteilung eines Berliner Blattes geschrieben haben:

Eine tiefe Bekämung hatte ich heute in meiner Eigenschaft als Deutscher. Ein Franzose, der die Pressehefte gelesen, sagte mir: „Wenn bei uns ein General unter solchen Umständen und nach solchen Erfolgen in die Heimat zurückkehrt, so würde selbst eine feindliche Presse ihn feiern und stolz auf ihn sein. Wir haben kein Verständnis für die Haltung Ihrer liberalen Presse, die Sie jetzt vielfach so anseindet.“

Um so wohlthuernder mußte ihn die aufrichtige Bewunderung berühren, die die Primaner von Arnstadt für ihn hegen. Wenn alle untreu werden, so bleiben sie doch treu — die Primaner von Arnstadt.

Vom 17. deutschen Landwirtschaftlichen Genossenschaftstag. Am zweiten Sitzungstag wurde eine Resolution des Deconomierats Plehn aus Berlin betreffs der persönlichen Vertretung der Volkereigenen Genossenschaften durch die Vorstandsmitglieder angenommen, ebenso eine Resolution des Direktors Endell aus Bosen betreffs einer möglichen Einschränkung des Geschäftsverkehrs der Ein- und Verkaufsgenossenschaften mit Nichtgenossen, ferner eine Resolution des Freiherrn v. Püllis aus Großpönten betreffs Förderung des Abfahrs von denaturiertem Spiritus im Interesse des Kartoffelbauers unter Hintanhaltung der Ueberproduktion. Zum nächstjährigen Versammlungsorte wurde Kiel gewählt. Darauf wurde die Tagung geschlossen.

Die badischen Bauernvereine haben dieser Tage in Offenburg ihre Hauptversammlung abgehalten und dabei ihren ganz besonderen Wunschzettel der Regierung unterbreitet. Die Centrumsabgeordneten Schuler und Siebler lesen den badischen Bauern ihre Wünsche von der Sitze ab und richteten danach ihre Referate über den neuen Zolltarif ein. Es ist nicht ganz uninteressant, zu erfahren, wohin diese Wünsche gehen; sie unterscheiden sich in nicht ganz unwesentlichen Punkten von den Forderungen des Bundes der Landwirte, welche mehr auf den ostelbischen Großgrundbesitz und dessen landwirtschaftliche Produkte zugeschnitten sind. Zugleich ist es politisch bemerkenswert, zu beobachten, wie das badische Centrum die dortigen Bauernvereine beherrscht, und um diese seine Herrschaft zu sichern, die agrarischen Forderungen unterstreicht. Denn der Bund der Landwirte liegt vor den Thoren, und man muß ihn überschreien, um die Centrumsbauern bei ihrer katholischen Ueberzeugung zu erhalten. Einstimmig wurde folgende Erklärung angenommen:

Der Entwurf eines Zolltarifgesetzes, welcher zur Zeit den Bundesregierungen vorliegt, entspricht den berechtigten Wünschen und Anträgen der deutschen Landwirtschaft durchaus nicht. Alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse müssen durch den neuen Zolltarif einen gleichmäßigen Schutz erhalten, damit alle landwirtschaftlichen Produktionszweige gleichmäßig gewinnbringend bleiben. Dies wird durch die Sätze des veröffentlichten Tarifs nicht erreicht werden, zum Teil sind die vorgesehenen Sätze zu niedrig, zum Teil stehen sie nicht im Verhältnis zu einander, wie z. B. der Gerstenzoll entschieden zu gering bemessen ist; zum

Teil sind ganze Zweige der Landwirtschaft nicht oder kaum berücksichtigt, z. B. Tabak, Hanf, Schälholz und Wein. Dem Verlangen nach einem Doppeltarif ist leider nur bezüglich des Getreides entsprochen, während das Interesse der Landwirtschaft verlangt, daß auch bezüglich der anderen landwirtschaftlichen Erzeugnisse ein Minimalsatz festgelegt wird, der bei abschließenden Handelsverträgen nicht unterschritten werden soll. Daburch sollte der Abschluß langfristiger Handelsverträge, welche die Industrie in ihrem Interesse verlangt, nicht verhindert, sondern nur verbütet werden, daß solche nur auf Kosten der Landwirtschaft abgeschlossen werden. Wir verlangen daher, daß in dem Entwurf der Doppeltarif weiter hinsichtlich der landwirtschaftlichen Produkte ausgebildet, die Sätze für Getreide erhöht und gleichmäßiger gestellt, die übrigen Produkte ebenfalls bezw. besser geschützt, insbesondere für Hanf und Flach ein wirksamer Zollab eingeleitet und die Sätze für Tabak, Hopfen, Quebracho, Wein namhaft erhöht werden.

In dem Wunsch nach einer gesteigerten Erhöhung der Zollsätze für alle Getreidearten treffen die badischen Agrarier mit ihren norddeutschen Brüdern zusammen; dagegen finden sie ihre speziellen süddeutschen Landesprodukte gegenüber der übrigen Landwirtschaft vernachlässigt und benachteiligt. Sie verlangen, ähnlich wie die bayerischen Bauernführer, Gerstenzoll und Hopfenzoll, ferner Schutz für Tabak, Wein und andere Handelsgewächse. Die guten badischen Bauern vergessen, daß alle diese schönen Dinge in dem agrarischen Paradies jenseits der Elbe nicht wachsen. Würde das der Fall sein, so wären auch die Zollsätze auf die Handelsgewächse mehr in den bekannten großen Buchstaben der Ostelbier geschrieben. So aber, Bauer, ist das ganz was anderes.

Der heilige Vater und die katholische Presse. Aus Straßburg i. E. schreibt uns unser G.-Korrespondent: Durch den Ausgang des zwischen kaiserlicher Regierung und römischer Kurie abgeschlossenen Handels um die Neubesetzung des Meßer Bischofsstuhles, bei dem, wie bereits berichtet, der Straßburger Bischof Dr. Marbach als Opfer „auf der Strecke blieb“, hat der Glaube an die Autorität und Unfehlbarkeit des heiligen Vaters in den Augen eines Teiles der kirchlichen Presse des Reichslandes ein bedenkliches Loch bekommen. Der von dem elsässisch-merikanischen Reichstagsabgeordneten Gauß geleitete Straßburger Volksbote zieht in mehreren geharnischten Entrüstungsartikeln gegen den „alten, schwächlichen, konfessionslustigen Papsi“ zu Felde, dem er in unerbittlichster Form den Vorwurf macht, unter dem Druck der deutschen Regierung die Interessen der Kirche preisgegeben zu haben. Eine katholisch-frommgläubige Seele holt in dem Blatte gar zu folgendem, für das derzeitige Oberhaupt der alleinigen wahren Kirche wenig schmeichelhaften historischen Vergleiche aus:

Ich weiß nur ein Mittel, bei den Ereignissen der letzten Wochen die Empörung, den Ueberdruß, den Unmut, ja den Ekel nicht allzu sehr in sich überhand nehmen zu lassen: man nehme eine Geschichte der katholischen Kirche in die Hand und durchlese die Zeiten eines Augustinus, eines Basilus, eines Athanasius, eines Hilarius, und wie diese Helben von Wäldern alle heißen. Das waren Ketten! Das waren Männer! Damals hatte noch nicht die Politik, der Bureaokratismus, das fluge Nachgeben und das verzwickte Kombinieren die Willen entnerot und die Widerstandsfähigkeit gelähmt; damals konnte die Kirche, nach den Weisungen ihres göttlichen Stiefvaters ihre heilige Wirkfamkeit unbentet ausüben; damals aber auch — und das erklärt vieles — stand hinter der katholischen Geistlichkeit ein tiefgläubiges, manhaftes, stolzes und unabhängiges katholisches Volk. Damals hätte keine weltliche Macht einen Marbach vom Bischofsstuhle gestohlen; es hätte sich aber auch niemand gefunden, den mit Gewalt für sich frei gemachten Bischofsstuhlon zu besetzen.

Inzwischen hat die liberale Straßburger Post in einer offiziellen Berliner Note festgestellt, daß von einer Vergewaltigung des Vatikan durch die kaiserliche Regierung in dieser Angelegenheit keine Rede sein könne, die ganze Regelung der schwebenden Fragen vielmehr im völligen Einverständnis mit der päpstlichen Kurie erfolgt sei. Dies können die Wassertrichter unter den kirchlichen Pressorganen des Reichslandes natürlich nur als eine Bestätigung ihrer Verfüchtungen auflassen, und sie werden deshalb nicht versäumen, die katholische Christenheit jetzt erst recht gegen den „alten, schwächlichen und konfessionslustigen Papsi“ scharf zu machen.

Kleine politische Nachrichten. Der Lehrer Mpers aus Hamburg, der am 19. Mai d. J. auf einer weltlichen Landesversammlung zu Lüneburg von preussischer Aseptomanie (zu deutsch: Stehsucht) gesprochen hatte, wurde von der Lüneburger Strafkammer wegen Verächtlichmachung einer Staatsbezeichnung im Sinne des § 131 zu 300 Mk. Geldstrafe verurteilt. — In Newyork glaubt man nicht, daß der Krieg zwischen Venezuela und Kolumbien tatsächlich zum Ausbruch kommen werde. Die Regierung von Venezuela hat eine Expedition nach Barranquilla entsandt.

Frankreich.

Der Zwist mit der Türkei.

Paris, 22. August. Der Temps meldet, daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zur Türkei nicht offiziell und vollständig erfolgen werde, außer in dem Falle, daß der Sultan auf seiner jetzt angenommenen Haltung beharre. Dann werde das gesamte Personal der französischen Botschaft Konstantinopel verlassen. Der türkische Botschafter Munir Bey, gegenwärtig von Paris abwesend, sei benachrichtigt worden, er solle nicht eher nach Paris zurückkehren, als bis die diplomatischen Verhandlungen wieder aufgenommen seien. Was die Wahrgeldanlage, die Frankreich ergreifen könne, so seien dieselben verschiedener Art, aber für den Augenblick stehe eine Flotten-demonstration nicht in Frage, obwohl es möglich sei, daß man auf dieselbe zurückkommen werde.

Nach der heute hier erfolgten Rückkehr des Präsidenten Douhet ist ein Ministerrat einberufen worden, welchem auch der Minister des Aeußeren beizwohnte. Gegenstand der Beratung war die türkische Angelegenheit.

Der Minister des Aeußeren, Delcassé, war gestern noch nicht aus Uriage nach Paris zurückgekehrt. Man schließt daraus, daß die Lage in Konstantinopel weniger kritisch geworden sei. Die Morgenblätter enthalten sich der Kommentare zu dem französisch-türkischen Zwischenfall, nur Figaro schlägt einen kriegerischen Ton an.

Japan.

Neuorganisation der Armee.

Yokohama, 22. August. Wie versichert wird, hat kaiserlich die japanische Regierung den Plan zu einer anderweitigen Organisation des Heeres und der Flotte genehmigt. Danach sollen der Kriegs- und der Marineminister anstatt aktiver Offiziere Zivilpersonen sein können und die volle Verantwortlichkeit mit ihren Kabinettskollegen teilen müssen. Der Plan sieht außerdem vor, daß die Chefs des Militär- und des Marinebureaus in strategischen Fragen von den Ministern unabhängig und nur dem Kaiser verantwortlich sein sollen.

Hierzu zwei Beilagen und die Romanbeilage.

Erstes Mitteldeutsches

Arbeiter-Sängerfest

zu Leipzig

vom 24. bis 26. August 1901.

Sonnabend den 24. August von abends 6 Uhr an

Grosser Kommers im Albertgarten, L.-Anger

bestehend aus Prolog sowie Aufführungen von Einzel- und Gesamtchören.

Sonntag den 25. August von nachm. 2 Uhr an

Sammeln der Bünde und Vereine im Brauereigarten zu Stötteritz.

Von 4 Uhr an

Konzert Gesangs-Aufführungen Festball.

Der Festball findet im Albertgarten, L.-Anger, in den Drei Mohren, L.-Anger, und im Pantheon, Leipzig, statt.

Montag den 26. August von nachm. 4 Uhr an

Konzert und Abschiedstrunk in der Goldenen Krone, L.-Connwitz.

Alles Nähere siehe Programme à Stück 25 Pfg., und sind solche, gültig für alle 3 Tage, zu haben bei sämtlichen Lagerhaltern von Leipzig und Umgegend sowie bei allen Vereinen des Arbeiter-Sängerbundes Vorwärts.

Alle Freunde und Genossen, welche das Arbeiter-Sängerfest besuchen, werden gebeten, die Programme im Vorverkauf zu entnehmen. Am Festplatz ist ohne Programm kein Zutritt.

Der Festausschuss.

7682]

Brüsseler Hof.
Gerberstrasse 10. Nähe der Bahnhöfe.
Zum Arbeiter-Sängerfest
bringe meine freundl. Fremdenzimmer, von 1 Mk. an, in empfehlende Erinnerung.
Reichhaltige Speisekarte. Vorzügl. gutgepflegte Biere.
Ergebenst **Heinrich Thies.**

Zum Lohgerber. Gerberstr. 19/21. Inh.: B. Böhme.
heute großes Familien-Konzert der Lohgerber-Kapelle.
Sonnabend großes Schlachtfest. Sonntag früh Spektakel.

Coburger Hof.
Teleph. I, 483. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 483.
Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Feine Asphalt-Begleibahn. Billard.
Empfehle meinen guten preiswerten Mittagstisch inkl. Bier 50 Pfg. Stamm zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise.
50 gute Betten zu soliden Preisen.
Hochachtungsvoll **Kannegiesser.**
Nächsten Sonntag sowie jeden Sonntag während der Messe:
Grosse humoristische Unterhaltung.
Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei!

Restaurant Bürgergarten Brüderstr. No. 11 (Inh.: Friedr. Lehmann)
empfehle vorzügl. Mittagstisch, warme und kalte Speisen, ff. Lager- und Bayerisch Bier, Döllnicher Gose etc.
Gewerkschaftslokal der Maler, Schneider und Tapezierer.

Restaurant Körnerschlösschen Körnerstrasse 36.
Empfehle ff. Biere, kräftigen Mittagstisch, sowie jeden Sonnabend Schweinsknochen.
Achtungsvoll **Alfred Dietze.**

Restaurant zum Feldschlösschen, Brandvorwerkstr. 48.
Morgen sowie jeden Sonnabend: **Grosses Garten-Frei-Konzert.**
Um zahlreichen Besuch bittet [6898] **Max Brade.**

Achtung!
Restaurant-Übernahme
Meiner geehrten Nachbarschaft sowie Freunden und Bekannten die ergebene Mitteilung, daß ich das
Restaurant Friedenfels
Südstrasse 22
übernommen habe. Speisen und Getränke in bekannter Güte sowie kräftigen Mittagstisch, freundliche Bedienung.
N.B. Jeden Sonnabend Schweinsknochen.
Neht zahlreichen Besuch entgegengehend, zeichnet
Hochachtungsvoll **Jacob Pirchner.**

Restaurant Kamerun, Plagwitz, Nonnenstr. Nr. 52
empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Speisen und Getränke hochfein.
Sonnabends Schweinsknochen, Sonntags Spektakel.
Hochachtungsvoll **Herm. Richter.**

Zur Amsel, Leipzig-Gohlis
Möckernsche Str. 2, Breitenfelder Str.
Inh.: **Hermann Schlegel.**
Empfehle meine freundlichen Lokalitäten. Mittagstisch, ff. Löffelmaer Lagerbier, Döllnicher Gose, Pilsbräu. Jeden Sonnabend Schweinsknochen, Sonntags Spektakel.
[1487]

Frankes Salon, Schönefeld.
Sonnabend den 24. August abends 7,9 Uhr
Leipziger Sänger (aus dem Krystallpalast)
Bischoff, Seidel, Klein, Schmidt, Jungsch etc.
Neues großartiges Programm. — Sängerarten gültig.
Sonntag grosse Ballmusik.
Es ladet ergebenst ein **Ernst Franke.**

Restaurant zur Burg, Schönefeld Südstrasse 1.
Empfehle meine freundlichen und geräumigen Lokalitäten zur gefälligen Benutzung. Gesellschaftszimmer, 50 Personen fassend.
ff. Thiemische Gose und Lagerbier. Jeden Sonnabend Schweinsknochen.
Es ladet freundlichst ein **Karl Wolf.**

Achtung!
Neue und getragene Herren-, Burken- und Kinder-Kuzige sow. alle Art Wäsche, Schuhe, Stiefel u. Hüren kauft man gut und billig bei **Max Junghans,** Ecke Thal- u. Seeburgstr.
Schnellsohlerei mit Dampfbetrieb
Münzgasse 7. Schuh-Fabrikerei
Turn-Schuh-Repar. mit Leder- und Gummisohlen billig.
Herrensohl. u. Absatzstücke v. Mt. 1.90 an.

Leutzsch.
Wegen Verlegung meines Ladengeschäftes nach der 1. Etage offeriere bis 1. Oktober, um zu räumen, eine große Partie Möbel- u. Polsterwaren aller Art, passend für Brautleute etc. zu herabgesetzten Preisen.
Hochachtungsvoll [7101]
Oskar Lorenz
Tapezierer und Möbelfabrikant
Leutzsch, Hauptstraße 37, 1. Etage
Ecke Mittelstraße.

Achtung, Leipzig-Neinzschöcher.
Jeden Freitag u. Sonnabend werden
Gänse
ausgepflundet bei
August Schneider
Albertstraße 10. [7701]

Achtung, Marktballenstraße 22.
Rindfleisch 55-65 &, Schweinefleisch 65 &
Schweinsknochen 35 &, Gehacktes 70 &
Heute eingeliefert:
Schellfisch,
Cabliau,
Seelachs,
Gr. fette Salzheringe, 2 St. 15 Pfg.
O. C. Matthes, L. Lindenau
Märseburger Str. 68.

Nordhäuser Kantabak
von Steinert & Hellmund
Nordhausen [7551]
Beliebtes Fabrikat — hochtastfrei.
Vertreter: **J. Köthe**
Leipzig, Gohenzollernstraße 13.

Kantabak
von Grimm & Triepol in Nordhausen
empfehle **H. Hardtmann** [7541]
L.-Gohlis, Lindenauer Str. 29.
Ernst Becker, Hanstädter
Steinweg 29
empfehle sein reichhaltiges
Schuhwaren-Lager.
Anfertigung nach Maß sowie Reparaturen prompt und billig.

Verantwortlicher Redakteur: Gustav Jaech in Leipzig. — Druck und Verloo: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung G. Helmsch in Leipzig.

Der Krieg in Südafrika.

Als Spion erschossen.

Ein in der Kapkolonie geborener Mann Namens Upton ist in Pretoria von den Engländern als Spion erschossen worden.

Neues vom Kleinkrieg.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Smalbeek vom 21. August gemeldet: Vor einigen Tagen überraschten Oberst Starke und Major Bincoffin das Kommando Haasbroeks bei Doornberg.

Die Protestnote Krügers

gegen die Proklamation Micheners geht heute sämtlichen Mächten, welche das Protokoll der Haager Friedenskonferenz unterzeichnet haben, zu.

Die Vorgänge in China.

Si-Gung-Tschang.

Der Zustand Si-Gung-Tschangs ist beforgniserregend. Jede Anstrengung ist ihm untersagt worden.

Noch nicht, noch nicht! . . .

Der Kaiser hat bis jetzt dem chinesischen Friedensvermittler noch nicht befohlen, das Friedensprotokoll zu unterzeichnen.

Die Situation in Nordhausen.

4 Nordhausen, 22. August.

Der Kampf der Tabakarbeiter scheint eine eigentümliche Wendung zu nehmen. Die Haltung der Behörden und ihrer Organe, sowie die Maßnahmen der acht Fabrikanten haben in den Kreisen der Bevölkerung große Erbitterung und Aufregung hervorgerufen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Wenn ein Künstler vom Range eines Wilhelm Kläger in einem Kaffernest, wie dieses hier, an einer Schmiere, wie diese, als Richard III. auftritt, so muß er entweder verrückt oder besoffen sein.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Anwendung bringen, die Tabakarbeiter werden nach wie vor durch mühselhafteste Führung mit der weiteren Unterstützung aller rechtlich denkenden Arbeiter Deutschlands sich und ihre Organisation zur Anerkennung bringen.

Das Komitee der angesperrten Tabakarbeiter. Soeben wird uns noch mitgeteilt, daß Kravalle und Ansammlungen in größerer Nähe stattfinden und Polizei und Gendarmerie blank ziehen und auf die Menge einhauen.

Soziale Rundschau.

Zum Kreisfelder Sammelstreik. Eine Versammlung der Streikenden beschloß, die Vermittlung des Gewerbegerichts anzurufen.

Der Schudererstand. Aus den Kreisen der Schuderer-Aktionäre geht der Münchener Post nachstehende Kundmachung zur Veröffentlichung zu:

Zur außerordentlichen Generalversammlung der Schuderer-A.G. Leider ist bis jetzt im Interesse des Publikums und der Aktionäre nicht viel bekannt geworden.

- 1. urkundlicher Nachweis über Begebung der 15 Millionen-Anteile, 2. über Umtausch der Schuderer in Continentale-Elektr.-Aktien, 3. über Erwerb der böhmischen Elektrizitätsgesellschaft Jozee

Wie es in dem Begleitschreiben heißt, ist das Ansuchen um Aufnahme vorstehender Bekanntgabe von den Verbandsblättern und sogenannten tonangebenden Zeitungen aus Ehrerbietung vor den hohen Herren Reichsräten hier und Meißel vollständig ignoriert worden.

sb. Leipzig, 22. August. Die Korrespondenz-Schaffer berichtet: Die gesamten Belegschaften der Brauer Kohlenwerke, der Gutmann- und Johanna-Schächte sind in den Streik getreten.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Die agrarische Proffront ist auch den Mäklern Sachsens eigen. Von ihrer Unverschämtheit legten sie am 19. August d. J. auf einer in Dresden tagenden Versammlung durch Annahme folgender Resolution zum Volltarif Zeugnis ab:

- 1. Im § 9 des Volltarifgesetzes ist der Absatz 3, betreffend die Zulässigkeit gemischter Privattransitlager, zu streichen. 2a. Im Tarif sind die Zollsätze für die vier Getreidearten (Weizen, Weizen und Spelz, Gerste und Hafer, Tariffstelle 1-4) gleichmäßig auf 7,50 Mt. zu normieren.

Wenn ein Künstler vom Range eines Wilhelm Kläger in einem Kaffernest, wie dieses hier, an einer Schmiere, wie diese, als Richard III. auftritt, so muß er entweder verrückt oder besoffen sein.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

und geforderte Höchst- und Mindestzoll für Mehl nicht gesetzlich festgelegt, so wirkt ein Normalzoll auf die Mehlsteuer wie eine Einfuhrprämie, steht also mit der Tendenz des Volltarifgesetzes im schroffsten Widerspruch.

4. Der Kern für das Inkrafttreten des Gesetzes ist gesetzlich festzulegen.

Die Generalversammlung beauftragt ihren Vorstand, diese Resolution zur Kenntnis des königlich sächsischen Ministeriums sowie des Bundesrates zu bringen.

Es muß gespart werden. Die Bittauer Morgenzeitung berichtet: Eine höchst unangenehme Überraschung wird dem Vernehmen nach der neue Winterfahrplan der sächsischen Staatseisenbahnen für die Bewohner der Stadt Zittau und der Nachbargebiete bringen.

Der Militarismus spart nicht mit. Anlässlich der in verschiedenen Zeitungen behandelten Frage, ob die sächsische Militärverwaltung mit Rücksicht auf die zur Zeit nicht ganz günstige Finanzlage des Reiches auf Beschaffung eines zweiten Truppenübungsplatzes mindestens zur Zeit verzichten werde, wird dem Dresdener Anzeiger vorzuzuschicken Seite mitgeteilt, daß dies nicht der Fall ist.

Dresden, 22. August. Ein interessanter Beleidigungsprozess fand vor dem hiesigen Schöffengericht statt. Ein Bauunternehmer Weber, zuletzt in Saalfeld i. Th., war angeklagt, schwere Beschuldigungen gegen Beamte der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, insbesondere gegen Baurat Frischke, erhoben zu haben.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Kleine Chronik.

Leipzig, 23. August.

Theaternachrichten. Im Neuen Theater wird am Sonnabend die Operette Die Gelbhaube gegeben.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

Die bürgerliche Presse, namentlich die Nordhäuser Zeitung, sucht natürlich den Ausständigen alle Schuld für die Vorkommnisse beizumessen.

von Beamten der Generaldirektion der sächsischen Staatsbahn für schuldig befunden und zu 150 Mk. Geldstrafe oder 30 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Prozeß rechtfertigt die Frage: warum hat denn die Generaldirektion dem Manne die Ausführung des Baues übertragen, wenn sie wußte, daß der Mann bei seiner niedrigen Offerte nicht bestehen konnte? Das Submissionswesen erfährt durch diese Verhandlung eine drastische Illustration.

Zwickau, 22. August. Auf dem Vereinigtfeldschachte in Hohnsdorf wurden seit Montag, wie das Volksblatt berichtet, Feierschichten eingelegt. Es darf bis auf weiteres jeden Montag nur ein kleiner Teil der Belegschaft Reparaturarbeiten ausführen; die Förderung steht ganz. Dabei werden aber trotzdem noch Ueberschichten verfahren; Anschläger und Förderleute auf Schacht II machen jeden Tag 1 1/2 Schicht, auch das Daudrittel arbeitet eine Stunde länger als die gewöhnliche achtstündige Schichtzeit und erhält für diese neunstündige Schichtzeit 1 1/2 Schichtlohn. Trotz der ungeheuren Kohlenvorräte, die Feierschichten bedingen, steht auf Vereinigtfeldschacht wie auch auf anderen hiesigen Gruben die Antreiberei zum möglichst vielen Beschaffen von Seiten der Unterbeamten noch sehr in Flor. Man scheut sich sogar nicht, wie es auf Vereinigtfeld von Seiten zweier Unterbeamten vorgekommen ist, die Feierschichten als Druck auf die Arbeitsleistung anzuwenden, indem man drohte, denjenigen, der die Reche nicht bringe, jeden Montag Feierschicht machen zu lassen. Auf allen Schächten liegen verheerliche Vorratshäufen, trotzdem wird mit allen möglichen Mitteln auf immer größere Arbeitsleistung gedrungen. Selbst vor Androhung der Arbeitsentlassung wird nicht gescheut, auch gehen die Löhne zurück. Der Grubenkapitalismus mit seinem Beamtentum ist jetzt so recht in seinem Fahrwasser.

Aborf, 22. August. Eine bemerkenswerte Bekanntmachung hat der hiesige Stadtrat erlassen. Die neu erbaute Schule sollte am 2. September eingeweiht werden und mit dem Weibfest ein Schulfest verbunden werden. Da die Schule aber nicht fertig geworden ist, so kann sie erst in der letzten Woche des September geweiht werden. Der Stadtrat meint nun, daß die dann schon eingetretenen Kuren und kälteren Tage die Abhaltung eines Schulfestes nicht ratsam erscheinen lassen; deshalb solle heuer von der Feier eines solchen Festes abgesehen werden und diese dafür im nächsten Jahre stattfinden. Der Stadtrat giebt die dem beteiligten Eltern bekannt, „damit sie in Hinblick auf die mit der Feier eines Schulfestes erfahrungsgemäß verbundenen nicht unerheblichen Kosten für Beschaffung neuer Kleider u. s. w. heuer nicht aus Anlaß des Kinderfestes von der alten in die neue Schule, welcher beabsichtigt ist, Aufwendungen machen, die zu vermeiden sind, da ja wohl fast jedes Kind im Besitze eines sauberen Sonntagskleides ist, in welchem es dann an dem geplanten Tage durch die Stadt teilnehmen kann.“ Der Stadtrat fügt hinzu: „Die gegenwärtig keineswegs glänzenden Erwerbsverhältnisse und der vor der Thür stehende Winter, der in jeder Familie die Ausgaben steigert, sind ein Grund mehr für den von uns gefaßten Beschluß.“

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Beim Gemeinbeamt Oibernhau traf die Nachricht ein, daß die hier angestrebte Einführung der revidierten Städteordnung die ministerielle Genehmigung erhalten hat und Oibernhau demnach vom 1. Januar 1902 ab als Stadt zu betrachten ist. — In Sella bei Königsbrunn ist ein Kohlenlager von circa 6 Meter Mächtigkeit erschlossen worden. Untersuchungen in angrenzenden Ortschaften haben ergeben, daß das Sellaer Kohlenflöz von größerer Ausdehnung zu sein scheint, als bisher angenommen wurde. Es zieht sich wahrcheinlich unter den Dörfern Hohau, Lüttichau, Pönitzau und Böbla bei Ortrand hin. In den beiden erstgenannten Orten sind bereits Kohlen gefunden worden und auch in Böbla bei Ortrand, wo jetzt Frau Rittergutsbesitzer Meyer und Mühlenbesitzer Bößlig Bodenuntersuchungen vornehmen lassen, ist man bei geringer Tiefe auf ein Flöz schöner Braunkohle gestossen. — In Langenbernsdorf bei Werbau erhängte sich der Maschinenschlosser Kirchs. Er hinterläßt Frau und 8 Kinder. Bei der letzten Visitation fand man bei ihm Folgen. Himmelsbrutse, Schindbrutse und Bettel mit allerlei Zeichen, Kreuzen und Buchstaben beschrieben, des Inhalts, daß, wer die Brüste bei sich trägt, gegen alle Gefahren, wie Mord, Wasser, Feuer, Krankheit, Gespenster gesitt und hieß; feld; und tugelst ist. — In der Nähe des Bahnhofes Meerane schaute beim Heranbrausen eines Fußes das Pferd eines dort haltenden Geshirres. Das Pferd raste mit voller Kraft an den dem Bahnhof gegenüberliegenden Gartenraum, wodurch es zum Fallen gebracht wurde. Der auf dem Wagen befindliche Stiefvater Pfister des Geshirrsbesizers Stieber wurde vom Wagen geschleudert, wobei ihm das Kopf über ein Bein ging, außerdem zog er sich noch eine Kopfverletzung zu. — In Kirchberg stürzte sich eine junge Frau mit ihrem Kinde aus einem Fenster ihres Wohnhauses. Die Bewahnerwerte, welche vom Bahnhofsamt besangen war, erlitt schwere Verletzungen. — In Leutersdorf wurde Montag früh ein Streckenarbeiter mit abgefahrenen Beinen aufgefunden. Es wird vermutet, daß der Mann verunglückt ist, als er vom Leutersdorfer Schienen heimkehrte.

Halle a. S., 22. August. Das Volksblatt berichtet: Im Gefängnis gestorben ist am Dienstag abend der Maurer Wilhelm Brömmel, der eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen verbüßte, die er sich beim Maurerstreik zugezogen hat. Als Todesursache wurde angegeben Lungenkrankheit, doch scheint uns dies keineswegs die richtige Diagnose zu sein, da diese Krankheit in so kurzer Zeit nicht tödlich verläuft. Brömmel hatte noch 14 Tage zu verbüßen. Seine Kameraden bedauern in ihm einen tüchtigen Verbandskollegen. Seine Angehörigen hat der Verstorbene nicht mehr gesehen, da der Frau nur kurz und bündig der erfolgte Tod ihres Mannes gemeldet wurde.

Magdeburg, 22. August. Der Magistrat der Stadt Magdeburg hat sich durch die neuere Gesetzgebung und Rechtsprechung bedrogen gefühlt, sich selbst gegen die möglichen Unfälle in den städtischen Betrieben einschließend der Schulen bei einer Versicherungsgesellschaft zu versichern. Bezüglich der Schulen sind die Lehrer und Lehrerinnen angewiesen, die Schulbänke u. s. nach gewissen Zeitabschnitten zu revidieren, was auch in größeren Zwischenräumen durch die Bauverwaltung geschehen soll. Jemand eine Haftpflicht aus Unterlassung der Revision erwächst den Lehrkräften nicht; es wird aber auch ihre eigene Haftpflicht bei Schulunfällen u. s. durch die Versicherung des Magistrats nicht berührt.

Aus der Partei.

Zur Frage der Hamburger Accordmaurer veröffentlicht Genosse Verstein im heutigen Vorwärts einen beachtenswerten Artikel. Wir werden von demselben morgen eingehend Notiz nehmen.

Parteierversammlungen, die gestern abend in allen Berliner Wahlkreisen tagten, beschäftigten sich mit den Angelegenheiten, welche der Brandenburger Provinzialkonferenz vorzulegen sind, sowie mit der vom Parteitag zu erlegenden Tagesordnung. Ueber den Verlauf der einzelnen Versammlungen wird mitgeteilt:

In der Versammlung des ersten Wahlkreises wurden nach einer sehr lebhaften Besprechung über den Hamburger Schiedsspruch, gegen welchen die Versammlung protestierte, die Genossen Bohn und Kentel als Delegierte, Schenck als Ersatzmann gewählt.

Die zahlreich besuchte Versammlung des zweiten Wahlkreises auf dem Berliner Volk delegierte zum Parteitag die Genossen Fülle, Fritsche und Scholz. Der Schiedsspruch bezüglich der Hamburger Accordmaurer zeitigte eine sehr eingehende und lange Debatte; ein Antrag bezüglich dieser Angelegenheit für den Parteitag wurde jedoch nicht gestellt.

In der Versammlung des dritten Wahlkreises ergaben die verschiedenen Punkte der Tagesordnung zum Lübecker Parteitag eine längere Debatte. Besonders die Ausschließung der Dessenlichkeit, sowie der Schiedsspruch in Bezug der Accordmaurer verursachten eine ausgiebige Debatte. Ein Antrag Fröhlich, der Ausschließung der Dessenlichkeit nur dann zuzustimmen, wenn es sich um interne finanzielle Fragen handelt, fand die Zustimmung der großen Mehrheit der Anwesenden. Eine vielumstrittene Sache war die Schiedsspruchangelegenheit. Während Wolfgang Heine den Schiedsspruch für wichtig befand und auf die Konsequenzen eines gegenseitigen Standpunktes hingewiesen, sprachen sich Wahlk., K. Krudt, Cohn, Ritter, Schulz in entschiedener Weise für die Annulierung des Schiedsspruches und den Ausschluß der Accordmaurer aus. Ein in diesem Sinne von Wahlk. eingebrachter Antrag wurde indessen abgelehnt. Zum Parteitag wurden delegiert: Dimmid, Ladewig und Wiltner.

Die Versammlung für den vierten Wahlkreis beschloß: Der Parteitag soll ersucht werden, zu entscheiden, inwieweit zentrale Gewerkschaften berechtigt seien, die Beschlüsse der internationalen Kongresse, die Reisebetreffend, zu hintertreiben. Ferner soll der Parteivorstand veranlaßt werden, die Zoll- und Handelspolitik und den Brotwucher als selbständigen Punkt auf die Tagesordnung des Parteitages zu setzen. Eine einstimmig angenommene Resolution spricht die Erwartung aus, daß der Parteitag „gegenüber den neuesten Bestrebungen des Genossen Ed. Bernstein, den im Erfurter Programm festgelegten Grundsätzen die wissenschaftliche Basis zu entziehen, und schließlich und unabweisbar Stellung nehmen möge“. Als Delegierte zum Parteitag wurden gewählt die Genossen Bajener, Adolf Hoffmann (Osten) und Gese (Südosten).

Die Parteiversammlung des fünften Wahlkreises beschloß, beim Parteitag in Lübeck zu beantragen, die Alkoholfrage auf die Tagesordnung des nächsten Parteitages zu setzen und die Fraktion zu beauftragen, zur besseren Sicherung des Koalitionsrechtes entsprechende Schritte zu thun. In der Frage des Schiedsspruches betr. die Hamburger Accordmaurer wurde den Delegierten — als welche die Genossen Neul und Kopke gewählt wurden — in ihrer Stellungnahme freie Hand gelassen.

In der Versammlung im sechsten Wahlkreis ward zur Tagesordnung des Parteitages in Lübeck von Wättermann eine die Aufhebung des Schiedsspruches in Sachen der Hamburger Accordmaurer verlangende Resolution eingebracht, die nach lebhafter Debatte mit großer Majorität abgelehnt wurde. Dagegen wurde ein Antrag Kiesel, welcher die Mißbilligung der Art der Agitation des Genossen Verstein durch den Parteitag verlangt, gegen acht Stimmen angenommen. Nach Lübeck wurden die Genossen Kiesel, Hinghe und Brandt delegiert.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 23. August.

Zur Landtagswahl! Bis morgen, Sonnabend den 24. August, liegen die auf Grund der Urwählerlisten des 2. und 4. Landtagswahlkreises der Stadt Leipzig aufgestellten Abteilungslisten täglich von vormittags 8 bis mittags 1/2 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr in der Wahlgeschäftsstelle des Rates, Mühlgasse 10, parterre, Zimmer 1, öffentlich aus.

Achtung, Kürschner! Die Sperre über die Firma Max Belmonte dauert unverändert fort, und ist diese Werkstelle streng zu meiden.

Der Vorstand des Vereins Leipziger Kürschner.

Der Leipziger Droschkenbesitzerverein hielt am Mittwoch abend eine außerordentliche Generalversammlung im Eldorado ab, in der es nicht nur außerordentlich lebhaft zuging, sondern die auch ein außerordentliches Ende fand, da sie der Vorsitzende wegen entstandenen Lärms um 1/2 Uhr schließen mußte. Es sollte gegen eine Verordnung des Polizeiamtes vom 9. August Stellung genommen werden. Nach dieser Verordnung sind den Taxameterdroschken 2. Klasse beim Anfahren auf sechs Haltestellen größere Rechte eingeräumt worden, da sie immer an die Spitze fahren dürfen. Auch die fernere Konzeptionserteilung soll von der Anschaffung der Taxameteruhr mit abhängig gemacht werden. Nun werden die Taxameteruhren von der Berliner Taxametergesellschaft, die das Monopol hat, nicht verkauft, sondern nur verleiht pro Stück und Tag für 30 Pfg. Dies sei nun für die kleinen Droschkenbesitzer, die ihr Fuhrwerk selbst fahren, eine unnütze Ausgabe, während die Interessen der großen Fuhrherren aus Gründen der Kontrolle entgegengegriffen sind; auch haben diese infolge der Vergünstigung an den Haltestellen mehr Gelegenheit, Fahren zu machen. Von einem Teil der Mitglieder war nun eine Petition an Rat und Stadtverordnete ausgearbeitet worden, in der um Aufhebung der neuen Polizeiverordnung ersucht wird und die den Mitgliedern zur Beschlussfassung unterbreitet wurde. Von anderer Seite ward eine Resolution vorgelegt, in der das Polizeiamt um Zurücknahme der Verordnung gebeten wird. Es sollte hierzu eine dreigliedrige Kommission gewählt werden, die beim Polizeiamt dieserhalb vorstellig werden soll. Eine dritte Richtung war gegen beide Vorschläge, da man mit den Behörden in Frieden leben müsse; bisher sei man mit einem derartigen Verhalten am besten weggekommen. Einige Redner führten aber aus, daß, wenn der Vorstand bei der Unterbreitung mit dem Polizeihauptmann auf die Schädigung, die die kleinen

Fuhrwerksbesitzer durch die Verordnung haben würden, hingewiesen hätte, so wäre sie wahrcheinlich überhaupt nicht in der jetzigen Form herausgekommen. Andere sprachen wieder über die Erhöhung der Nachfahrpreise, die eintreten müßte, durch die Mehrausgaben für die Taxameter. Die Abstimmung über die Petition ergab nur eine geringe Mehrheit. Nun wollte die Minorität diesen Beschluß aber nicht anerkennen und es entstand ein unheimlicher Lärm, so daß der Vorsitzende sich nicht anders zu helfen wußte, als die Versammlung zu schließen.

Stadtbezirksarzt. Die Kreishauptmannschaft hat den stadtbezirksärztlichen Assistenten, Dr. med. Poetter hier selbst, auf die Zeit vom 15. bis 31. August b. J. beurlaubt und dem Stadtbezirksarzt Ober-Medizinalrat Dr. Siegel hier auf Wunsch Genehmigung zur Annahme des Herrn Dr. med. Justus Thiersch hier als einseitigen Vertreters des Erfgenannten erteilt.

Nun für die urgeschichtliche Erforschung des Königreichs Sachsen möglichst vollständige Grundlagen zu schaffen, hat das sächsische Ministerium des Innern beschlossen, die innerhalb der Landesgrenzen gefundenen urgeschichtlichen Altertümer inventarisieren zu lassen, d. h. ein Verzeichnis der noch vorhandenen und, soweit es möglich ist, auch der bereits verschwundenen Urgeschichtsfunde aus dem Königreich Sachsen zusammenzustellen und Abbildungen derselben, namentlich solcher, deren Verzeichnung in den Sammlungen nicht ausgeführt ist, aufnehmen zu lassen. Mit der Bearbeitung dieses Werkes ist der Custos des königlich mineralogisch-geologischen Museums nebst der prähistorischen Sammlung, Herr Professor Dr. Johannes Reichmüller in Dresden, beauftragt worden, und es hat der Gelehrte jetzt an über 2400 Lehrern, etwa 1000 Geistliche, eine große Anzahl Beamte und Sammler Fragebogen versandt, durch die eine Schilderung der den betreffenden Personen bekannten urgeschichtlichen Altertümer aus Sachsen erreicht werden soll. Außerdem richtet Herr Prof. Dr. Reichmüller an die breite Dessenlichkeit das Ersuchen, daß diejenigen Personen, die im Besitze solcher Altertümer sind oder Kenntnis davon haben, behufs Zusendung des Fragebogens ihre Adresse mitteilen möchten.

Ueber den Betrieb des Kinderkrankenhauses, das bekanntlich mit städtischer und staatlicher Unterstützung von einem Verein von Privatpersonen unterhalten wird, ist soeben der letzte Jahresbericht erschienen. Die Finanzlage ist keine befriedigende. Durch notwendig gewordene Neubauten ist die Hypothekenschuld des Vereins nicht unbedeutend gestiegen, auch haben sich infolge erhöhter Frequenz der Anstalt die Betriebskosten gesteigert. Von den im Berichtsjahre verpflegten 1776 Kindern sind 1254 oder 70,6 Prozent wieder entlassen worden, nämlich 665 als geheilt, 234 als gebessert, 54 als ungeheilt und 1 in eine andere Anstalt. Der Bericht weist darauf hin, daß die vom Armenamt gewährte Vergütung 1 Mk. für den Verpflegtag, bei Waisenkindern nur 75 Pfg. beträgt. Der gesamte vom Armenamt gezahlte Betrag entspreche im vergangenen Jahre rund 20000 Verpflegtagen. Nach der vom Direktor Herrn Medizinalrat Dr. Soltmann gegebenen Aufstellung hat im vorigen Jahre dem Verein ein Verpflegtag im Durchschnitt 3.16 Mk. gekostet, für jeden Verpflegtag sei also ungefähr 2 Mk. Mehraufwand nötig, als vom Armenamt vergütet wird. Im Hinblick darauf wird im Bericht die Hoffnung ausgesprochen, daß der Rat der Stadt dem Verein die ursprünglich erbetene Beitragssumme bewilligen werde.

Aus der Katspenerzeitung vom 17. August. Von der Bestätigung des nun dänischen Konsul in Leipzig ernannten Kaufmanns Christian Edmund Friedrich Jay wird Kenntnis genommen. Die pachtweise Ueberlassung eines Arealstüchleins an der Bismarckstraße zur Einrichtung einer Gartenanlage wird der Konsequenzen wegen abgelehnt. Dem Ansuchen für die Abhaltung vollständiger Hochschulkurse werden für das Jahr 1901/02 wiederum 500 Mk. bewilligt. Wegen die von den Stadtverordneten beantragte Abspaltung der Dorfstraße zwischen Pfaffenborfer und Nordstraße beschließt man, entsprechend dem Vorschlage des Tiefbauamts, zu remonstrieren.

Während der diesjährigen Michaelismesse werden an den beiden Sonntagen am 26. August und am 1. September die Geschäftsräume des Hauptzollamtes samt der hauptamtlichen Zollabfertigungsstelle, sowie die hiesigen Zollabfertigungsstellen am Dresdener, Bayerischen und Berliner Bahnhofe vormittags von 10—12 Uhr, die Zollabfertigungsstelle am Bahnhofe Plagwitz-Eisenbahn für den Eisenbahnüterverkehr vormittags von 10—12 Uhr und für Postsendungen außerdem noch von mittags 12 bis nachmittags 1 Uhr, die Zollabfertigungsstelle für Postgüter (Stephanstraße 2) aber bloß von vormittags 11 bis nachmittags 1 Uhr unbeschränkt offengehalten werden.

Die Staatsstraßen im Königreich Sachsen hatten am Ende des Jahres 1899 eine Gesamtlänge von 3648203 Meter. Die meisten Staatsstraßen weisen die Straßen- und Wasserbauinspektionsbezirke Frauen und Annaberg auf, während Freiberg die wenigsten hat. Im Straßen- und Wasserbauinspektionsbezirk Leipzig haben die fiskalischen Straßen eine Länge von 237441 Meter.

Voricht bei Annahme österreichischer Briefmarken. Von nichtösterreichischen Firmen wird jetzt mehrfach versucht, österreichische Briefmarken der vorigen Emission (in Kreuzerwährung) in Deutschland anzubringen. Eine hiesige Verlagsbuchhandlung erhielt dieser Tage aus Mailand für 48 Mk. Es wird sich empfehlen, solche Sendungen genau anzusehen, denn die Briefmarken der vorigen Ausgabe sind seit 1. Oktober 1900 nicht mehr gültig, also (auch in Oesterreich!) vollkommen wertlos.

Ein schreckliches Familiendrama. Im Grundstücke Bayerische Straße 87 wurde heute vormittag der am 2. Juni 1842 in Seehausen in der Altmark geborene Schuhmacher Adolf Friedrich Bernicke samt seiner Ehefrau Auguste Klara geb. Wildsdorf, geboren am 27. August 1874 in Delitzsch, erschossen aufgefunden. Vermutlich hat Bernicke erst seine Ehefrau und dann sich selbst getötet. Ueber das Motiv zu dieser entsetzlichen That ließ sich noch nichts Näheres feststellen. Die Leichen sind durch die Kriminalpolizei aufgehoben worden.

Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde heute früh beim Klammern einer Abohrgrube im Grundstück Große Fleischer-gasse 7, Wärmanns Hof, aufgefunden und der Polizei übergeben. Das Kind, dessen Schädel zertrümmert war, muß schon längere Zeit in der Grube gelegen haben. Der Leichnam war in Glanzleintwand eingeschlagen und in ein Stück Sackleintwand eingeknäht. Die kriminalpolizeilichen Erörterungen sind eingeleitet worden.

Kleine Polizeinotizen. Am Augustspätag wurde in der Nacht zum Donnerstag ein Herr die goldene Remontoir Savonnetuhr, System Glasblüte, mit arabischen Ziffern und goldenen Ziffern, von einem Taschendiebe gestohlen. Die Uhr hat einen Wert von 130 Mk.

Gestohlen wurden aus einem Grundstück am Königsplatz drei Paar Beinkleider, das eine von schwarzem Stoffe mit seinen

Genossenschaftsbrauerei für Leipzig und Umgegend.

Engestr. Gen. mit beschr. Haftst. zu Leipzig. [6582]

Wir empfehlen unsere vorzüglichen, aus reinem Malz und Hopfen gebrauten Lager- und Pilsener Biere. NB. Wir befassen uns **prinzipiell nicht** mit Flaschenbierhandel, jedoch sind unsere Biere von Flaschenbierhändlern zu haben.

Million-Uhren.

Nickel Mk. 6.50, Stahl Mk. 10.— Netto.
Silb. Cyl.-Rem.-Uhr. N 12.—, gold. Damen-Rem.-Uhr. N 19.—
„ Dam.-Rem.-Uhr. „ 12.50, Federzug-Regulateure „ 12.—
sowie sein reichhaltiges Lager von Goldwaren, als:
Ringe, Armbänder, Broschen, Ohrringe, Nadeln u. s. w.
empfiehlt zu billigsten Preisen [14812]

Gustav Kaniss
Tauchaer Strasse 6.
Uhren- und Goldwaren-Handlung. * Werkstatt für solide Reparatur.
Abonnenten der Volkszeitung erhalten 10% Rabatt.

Für jede Uhr 2 Jahre Garantie.

Habt Acht!

Ziel unter Preis.
Eleg. Monatsgarderobe, getr., fast neu
Ausg.-Anzüge, einz. Sattos.
Frühjahrs- und Sommer-Paletots
von 7 1/2, 8, 9, 10, 11, 12—24 A.
Konfirmanten-Anzüge 8 A.
Burschen-Anzüge, 7—18 J., 6 1/2, A.
Knaben-Anzüge, 2—6 Jahr, 3 1/2 A.

Hosen
zurückgefertigt
(auch in den größten Leibweiten)
das Doppelte wert, 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5,
5 1/2, 6—10 A.

für Radfahrer, Turner u. f. w.
Reiz- und Stiefelhosen.

Grosse Auswahl dauerhafter
Arbeitsbekleidung für jeden
Beruf zu enorm billigen
Preisen! [4618]

Schwarze Hemkleider etc.
Fracks und Gesellschafts-
Anzüge (auch Leihweise).
Auch empfehlen wir **Uhren, Ringe,**
Operngläser, Koffer. Alles billigst bei

Gebrüder Cohn
Nikolaistraße 27, 1. Et., Eingang
im Hausflur.

Bis höchstens 1 Mk.
kostet die Reparatur Ihrer
Weckeruhr bei mir. Für jede
in meiner Werkstatt reparierte Uhr
garantiere bis zu 2 Jahren.

R. Becker, Uhrm.
Rauschbader Steinweg 33.
Leser dieser Zeitung 10 Proz. Rabatt.

Monatsgarderobe.
Neue u. wenig getragene Anzüge, Winter-
u. Frühjahrs-Paletots, Fracks, Gesellschafts-
u. Konfirmanten-Anzüge, in verschiedenen
Sorten und Preislagen, sowie auch leih-
weise bei reellster Bedienung.

M. Kindermann
1. Geschäft: Kleine Fleischergasse 16, I.
2. Geschäft: Große Fleischergasse 23,
im Laden.

Loftomobile
Stationär und transportabel, von 5
bis 100 HP stets auf Lager zum Ver-
kauf und Leihweise unter günstigen Be-
dingungen mit Verkaufsbrecht.

Grall & Peetz, L.-Lindenau
langjähr. erfahrene Reifschmiedemeister.
Telephon-Nr. 6278. [7705]

Fiedlers Kaffee Brennerei
Rosspatz 1, Ecke Markthallenstrasse
empfiehlt ihren verehrten Kaffee-Kunden [7718]

Würfelzucker . . . à Pfund 32 Pfg.
Gemahlener Zucker à Pfund 30 Pfg.

Gratis

erhält jeder Käufer bei Einkauf
von 30 g an 1 Tafel f. Cokolade à 5 g
" 60 " " " " " " " " à 10 "
" 100 " " " " " " " " " " à 20 "
Cacaos, rein, 1.20, 1.40, 1.80, 1.80 zc.
ff. Bruch-Cokolade, gar. rein, Pfd. 100 g
Thee von 1.00—6.00 per Pfd.
Selbstb. Kaiser-Badmehl, Pfd. 25 u. 80 g

Ferner empfehle zu Engros-Preisen:
7527] **Kaffees**
aus der Dampf-Kaffeebrennerei „Tada“
Fiedler & Co. à Pfd. 1.00, 1.20, 1.40, 1.80 g.
Versand nach auswärts geg. Nachnahme.
Blindmühlentstr. 33
Otto Tietze, vis-à-vis Emilienstr.

Ich empfehle als besonders nährkräftiges
tägliches Getränk an Stelle des
Kaffees meinen anerkannt vorzüglichen,
wohl-schmeckenden, garantiert reinen

Cacao à Pfd. 1.20 Mk.
(Der Preis für 1 Tasse stellt sich auf
1 1/10 Pf.)

Familien-Cacao, garantiert rein, sehr
ergiebig, à Pfd. 1.40 Mk.
Rosinat-Cacao, sehr ergiebig u. wohl-
schmeckend, à Pfd. 1.60 Mk.
Saubalt-Cacao, sehr ergiebig u. feines
Aroma, à Pfd. 1.80 Mk.
Färsten-Cacao, für Feinschmecker à Pfd.
2.— Mk. [511]

Ferner empfehle ich für Blutmarme,
Nervenschwache, Brust- und Magen-
leidende, Kinder und Konvaleszenten:
Dr. Lehmanns u. Wisz-Nährsalz-cacao,
Tropen- und Madras-Cacao,
Kaffee-Caceras-cacao,
Eisen- und Kraft-cacao, Eichel-cacao,
Albumin-Cacao zc. zu Fabrikpreisen.

Mit
Otto Hein's
selbstbäckigem
Wiener Backmehl

werden ohne Hefe Plannkuchen und
Krapfen in 10 Minuten, Kaps, Fleisch-
kuchen und Torten in 1/2 Stunden in
jedem Brot- oder Kochofen hergestellt.
Besondere Vorzüge: Billige, bequeme Ver-
feinerung, besonderer Wohlgeschmack und
leichte Verdaulichkeit des Gebäcks, kein
Nüchtern bei Befolgung der dem Mehl
beigefügten Vordvorschriften und Rezepte.
Zu beziehen in Paketen — 1 Pfd. à 25 u.
30 Pfg. (für Wiederverkäufer an gros-
Preise) in dem Special-Geschäft für Kakao
und Schokolade

Otto Hein vorm. A. F. Fomm
Kurprinzstrasse Nr. 1
am Hofplatz. [4821]

Käufe und Verkäufe.

Lager fert. Böttcherwaren, Repa-
ratur-Werkstatt Kirchstraße 12.
Herren-Anzüge 20 A, f. Burschen 15 A,
wöchentlich 1 A. Kapellenstr. 8.
Laufdecken Mk. 6.50 u. Mk. 8.50.
7879] **Fahrräder-Sommerlatte.**
Kinderwagen, Reiter-Sportwagen u.
Reisefelle verkauft billigst
7580] Rauschbader Steinweg 12.
Reiterwagen (Kartoffeln) mit st. Beschlag
in a. Größen Lindenau, Felsenkellerstr. 3.
Gand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Kirchstr. 67.

Dauerhafte Bettstellen mit guten
Sprungfeder-
matrassen (beste Arbeit) 25 Mk. [516]
Dresdener Straße 23, Seiteng. I.
G. Böhm, Tapezier. (vis-à-vis Pantzen).

Sofa, noch neu, für 28 A. Vertikow
30 A zu verkaufen. Eberhardstr. 4, I.

Reisekörbe | Riesen-Auswahl.
Leiterwagen | Popp, Panoram.
Gebr. Kom. d. Waschl. S. Bettst. u. Matr. 15 A,
Kleberstr. 4, Ditom. f. bil. Eisenstr. 59, I. r.

Gebr. Bettstelle m. Matratze u. Kissen
6 A. Karle Sphadenanne 12 A. Rest.
Rauschb. Plagwitz, Blümlerstraße.

Betten, schönes Vertikow, billig zu ver-
kaufen. Ewaldstraße 15, III. I.

Grünes Altssofa für 15 Mk. zu ver-
kaufen. Kronprinzstraße 60, IV.

Pracht. Bettst., Matr. f. bil. zu verl.
Gändler verboten. Humboldtstr. 83, I. r.

Schrank, Sofa, Bettst. m. Matr., Spiegel
m. Schr. bil. zu verl. Werderstr. 12, I.
1 Regulatoruhr u. 2 fl. Schleisselne z.
Dresdn b. zu verl. Gerichtsstr. 12, III. I.

Guterhalt. Kinderwagen für 6 Mk. zu
verkaufen. Connewitz, Friedländerstr. 15, I.
Ein guterhalt. Rad billig zu verkaufen.
7703] G. Diezmann, Wahren.

1 Leiterwagen f. 5 Mk. zu verl. (Tragkraft
1 Ctr.) Plagwitz, Weisenfeller Str. 62, pt. r.

Leiterwagen, f. gut u. dauerhaft, verkauft
bil. Plagwitz, Weisenfeller Str. 80, G. Ditom.

2 gr. Btlglampen u. Laterne billig zu
verkaufen. Dellischer Straße 166.

Gähner, Tanden und Rindchen verkauft
Sittlerly, Hauptstraße 63.

1 Paar Weisenfittige billig zu verkaufen.
Zweinaundorfer Str. 44, Wlstr.

Wegwärmer 5 Schd. 40, ff. Kneiseneier
Alter 90 Pfg. Otto. Reubnitz, Postplatz 87, II.

Gebrauchte Sigwanne zu kaufen gesucht.
Plagwitz, Weisenfeller Straße 83, II. I.

Gebrauchten Reisford kauft
Reustadt, Marktstraße 21, I. I.

Echter Kronen-Malzkafee

zeichnet sich vor Konkurrenzfabrikaten dadurch aus, dass er
in einem Apparate hergestellt wird, der gemäss Reichsgesetz
vom 1. Juni 1891 nur mir vom Kaiserlichen Reichsamte ge-
schützt ist und zwar laut Urkunde: **Zur Uebertragung
des echten Kaffeegeschmacks auf Malzkafee!**
Der echte Kronen-Malzkafee ist also das beste
Fabrikat am Marke!

Sachs.-Altenburg. Malzkafee-Fabrik Paul Gustavus.

Gratis

erhält jeder Käufer bei Einkauf
von 30 g an 1 Tafel f. Cokolade à 5 g
" 60 " " " " " " " " " " à 10 "
" 100 " " " " " " " " " " à 20 "
Cacaos, rein, 1.20, 1.40, 1.80, 1.80 zc.
ff. Bruch-Cokolade, gar. rein, Pfd. 100 g
Thee von 1.00—6.00 per Pfd.
Selbstb. Kaiser-Badmehl, Pfd. 25 u. 80 g

Ferner empfehle zu Engros-Preisen:
7527] **Kaffees**
aus der Dampf-Kaffeebrennerei „Tada“
Fiedler & Co. à Pfd. 1.00, 1.20, 1.40, 1.80 g.
Versand nach auswärts geg. Nachnahme.
Blindmühlentstr. 33
Otto Tietze, vis-à-vis Emilienstr.

Ich empfehle als besonders nährkräftiges
tägliches Getränk an Stelle des
Kaffees meinen anerkannt vorzüglichen,
wohl-schmeckenden, garantiert reinen

Cacao à Pfd. 1.20 Mk.
(Der Preis für 1 Tasse stellt sich auf
1 1/10 Pf.)

Familien-Cacao, garantiert rein, sehr
ergiebig, à Pfd. 1.40 Mk.
Rosinat-Cacao, sehr ergiebig u. wohl-
schmeckend, à Pfd. 1.60 Mk.
Saubalt-Cacao, sehr ergiebig u. feines
Aroma, à Pfd. 1.80 Mk.
Färsten-Cacao, für Feinschmecker à Pfd.
2.— Mk. [511]

Ferner empfehle ich für Blutmarme,
Nervenschwache, Brust- und Magen-
leidende, Kinder und Konvaleszenten:
Dr. Lehmanns u. Wisz-Nährsalz-cacao,
Tropen- und Madras-Cacao,
Kaffee-Caceras-cacao,
Eisen- und Kraft-cacao, Eichel-cacao,
Albumin-Cacao zc. zu Fabrikpreisen.

Mit
Otto Hein's
selbstbäckigem
Wiener Backmehl

werden ohne Hefe Plannkuchen und
Krapfen in 10 Minuten, Kaps, Fleisch-
kuchen und Torten in 1/2 Stunden in
jedem Brot- oder Kochofen hergestellt.
Besondere Vorzüge: Billige, bequeme Ver-
feinerung, besonderer Wohlgeschmack und
leichte Verdaulichkeit des Gebäcks, kein
Nüchtern bei Befolgung der dem Mehl
beigefügten Vordvorschriften und Rezepte.
Zu beziehen in Paketen — 1 Pfd. à 25 u.
30 Pfg. (für Wiederverkäufer an gros-
Preise) in dem Special-Geschäft für Kakao
und Schokolade

Otto Hein vorm. A. F. Fomm
Kurprinzstrasse Nr. 1
am Hofplatz. [4821]

Kartoffel-Ausgabe.
Weiße Kartoffeln werden täglich von
früh 7 Uhr (Sonntags von 11 Uhr)
an ausgegeben an der F. Selbstvereinschen
Dampfziegel. [7576]

Rittergut Gundorf.
Gr. Ausw. prämi. Kanarienvogel,
Käfige 20 Pfg., Dvb. 2-60 Mk., hochf.
Sommerhühn., 5 Pfd. 1.10 Mk., Str. 19 Mk.
alle Sorten pr. Vogelfutter, ital. Goldfische
10 Pfg. empf. **Max Kraft, Poststr. 18.**

Offiziere von heute ab seine Tafelbutter
à Stück 60 Pfg. Butterbtlg. von Hulda
Röser, Volkmarthof, Elisabethstr. 27.

Kautabak
von **Grimm & Triepel, Nordhausen.**
Vertreter [7704]
Telephon 7584. **Max Muth, Leipzig, hohe Str. 43.**

Photograph Pinkau & Leipzig
Aufnahmezeit: Sonn-
von 9-5 Uhr.

Atelier Gehler
Turnerstr. 11.
u. Wochentags

Otto Hein,
vorm. A. F. Fomm,
Specialgeschäft f. Cacao, Choccolade, Thee
Leipzig, Kurprinzstr. 1.

Strassburger Hut-Bazar
Gustav Lange.

1. Geschäft: Grimmscher Steinw. 15
2. " Windmühlenstrasse 24
3. " Peters-Steinweg 3
4. " Wintergartenstrasse 11.

Größtes Hut- u. Mützenlager.
Gute Qualitäten. Billige Preise.

H. Hofmann
Anger-Crottendorf
Zweinaundorfer Str. 19
gepr. Uhrmacher empfiehlt
Uhren u. Goldwaren
solid und billig.
Reparatur-Werkstatt für
Uhren u. Goldwaren.
Abonnenten 10% Rabatt.

Ich beschirme Leipzig!
Die billigste u. beste Bezugsquelle für
Schirme ist die Schirmfabrik von
(on) **Gustav Nowak** (on)
genau zu beachten nur Windmühlenstr. 17.
Reparat. u. Bezüge spottbillig in 30 Min.

Ausverkauf
von Schuhwaren aller Art bis
1. Oktober wegen Umzug zu herab-
gesetzten Preisen. [7864]
Hochachtungsvoll **Ernst Thürichen**
Lindenau, Wettinerstraße 94.

Bad Mildenstein, Schletterstr. 11. Bäder: u. Kurbäder, Packungen,
Massage. Spec.: Riefernadelndampfbäder, sich. Hilfe
bei Gicht, Rheumat., Erkältungskleiden zc. [12919]

Bericht über den Schlachtviehmarkt
auf dem städtischen Viehsofe zu Leipzig am 22. August 1901.

a) **Austrieb:**

189 Rinder und zwar 43 Ochsen, 6 Kalben, 47 Kühe, 43 Bullen;
787 Rälber;
270 Stck Schafvieh;
1178 Schweine und zwar 1178 deutsche, — aus
2354 Tiere.

b) **Marktpreise für 50 kg in Markt.**

Specialität.
Große Fleischergasse 5.
Kurprinzstr. 4.

Jeder Hut
2 Mk. 80 Pfg.
H. Heinze
Hutfabrik.
Wehr. 1867.

Special-Haus
für komplette
Wohnungs-Einrichtungen.
Für 284 Mark:

1 Altssofa (Ottomane) 45.—
1 Eßtisch mit 2 Stühlen 24.—
1 Pfeilerpiegel 12.—
1 Konsole mit Kasten 10.—
1 Schrank, 2thürig, mit Mischel 36.—
1 Vertikow 36.—
4 Stühle mit Rohrsty 14.—
2 Bettstellen mit Matratze 46.—
1 Waschtisch mit Schränkchen 17.—
1 Waschtischspiegel 3.50
2 Stühle Mk. 6.— oder 5.50
1 Küchenschrank 24.—
1 Küchenschk. gebrochne Tische 8.—
1 Küchenschk. 8.—

Beschäftigung des Lagers jederzeit
ohne Kauzwang gestattet. [7378]

Wäbel-Magazin
Max Krüger 9.
2. Reust., Eisenbahnstr. Nr. 9.
Hausnummer bitte beachten.

Tiergattung	Bezeichnung	Lebend- Gewicht.	Schlacht- Gewicht.
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	—
	2. junge fleischige, nicht ausgewässerte — ältere ausgewässerte	—	66
	3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	60
	4. gering genährte jeden Alters	—	55
Kalben und Rälber:	1. vollfleischig, ausgewässert, Kalben höchsten Schlachtwertes	—	—
	2. vollfleischig, ausgewässerte Rälber höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	64
	3. ältere ausgewässerte Rälber u. wenig gut entwickelte jüngere Rälber und Kalben	—	58
	4. mäßig genährte Rälber und Kalben	—	52
Bullen:	5. gering genährte Rälber und Kalben	—	46
	1. vollfleischig höchsten Schlachtwertes	—	60
	2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	57
	3. gering genährte	—	54
Rälber:	1. feinste Mast- (Vollmisch-Mast) und beste Saugkälber	48	—
	2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	46	—
	3. geringe Saugkälber	40	—
	4. ältere gering genährte (Fresser)	40	—
Schafe:	1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	35	—
	2. ältere Mastlamm	33	—
Schweine:	3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Weiszschafe)	—	—
	1. vollfleischig der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	—	64
	2. fleischig	—	61
	3. gering entwickelte, sowie Säuen und Eber	—	58
4. ausländische (aus	—	—	

c) **Verkauf:**
111 Rinder u. zwar 22 Ochsen, 5 Kalben, 44 Kühe, 40 Bullen
767 Rälber
237 Schafe
1170 Schweine

d) **Geschäftsgang:**
langsam
gut
langsam

Streifzüge durch die Geschichte der sächsischen Arbeiterbewegung.

IV.

Reichstags-Wahlkreis Meissen-Großenhain.

Von Friß Beyer.
Zweiter Teil.

So kamen die Wahlen 1881 heran. Selbstverständlich besaßen wir nach der Zerstörung aller unserer Organisationen trotzdem unsere Verbindung. Die Gegner nannten es Geheimorganisation. Nun ja — die Hetzens- und Bestimmungsfreunde ließen nicht dazwischen, jeder Platz der Zusammenkunft war ihnen zum Austausch ihrer Ideen recht und der Reiz der beabsichtigten gewaltthätigen Trennung zu widerstehen, fetzte sie nur um so fester aneinander. Immer kleiner wurde wohl die Zahl — ein Teil mußte wandern, ein Teil, das war nicht der beste, zog sich feig zurück — aber auch desto ausdauernder war sie.

An ein öffentliches Auftreten war nicht zu denken. Nur im privaten Verkehr konnte die Agitation betrieben werden. Das geschah auch in feinstigster Weise. Viele schöne Jüge, viel Schläue, die Gegner äffende Handlungen konnten hier erzählt werden.

Der Züricher Sozialdemokrat kam, wenn auch nur in vereinzelten Exemplaren, in die entlegensten Winkel.

In Großenhain gelang es, einen Gesangsverein, Niederfranz, zu gründen, dessen Übungsstunden zu unserem Gaudium von der rechten Hand des ehemaligen Bürgermeisters Ludwig Wolf, dem Stadtschreiber Kunath, überwacht wurden. Er mußte all die Disharmonien der Gesangsproben über sich ergehen lassen, ohne etwas erlauchen oder erfahren zu können. Sein Strebeeifer war groß, aber die Schlaueheit der Genossen noch größer. Der Verein erwarb sich durch seine Leistungen Ansehen, ein von ihm veranstaltetes Wohlthätigkeitskonzert für die im Mauenschen Grunde verunglückten Vergleute verlief großartig — die „Noten“ hatten sich wieder bemerkbar gemacht. Aber nun kamen die Reichstagswahlen 1881. Unser früherer Kandidat Nauert riß angefaßt der Befahren aus, d. h. er kandidierte nicht mehr und kehrte später der Partei ganz den Rücken. Da entschlossen sich die Genossen des Kreises, mich als Kandidat aufzustellen, der ich im Wahlkreise bekannt war.

Es gelang, ein Flugblatt im ganzen Kreise zu verbreiten. Das war den Gegnern zu arg. Sie fühlten, daß ihre Gewaltpolitik selbst in diesem ländlichen Kreise die Agitation nicht lahmlegen, geschweige denn die Partei vernichten konnte. Ihre Wut war aufs höchste gereizt, sie wollten ein Exempel statuieren.

Als Kandidat wurde ich in den nächsten Tagen, ca. eine Woche vor der Wahl verhaftet, dazu der Genosse Arthur Kuhnert in Meissen und einige andere, die als die Hauptorganisatoren für ihre Vermessenheit prozessiert wurden und büßen sollten. Dieses Vorgehen der Gegner, an dem hervorragend der genannte Stadtschreiber von Großenhain beteiligt war, dämpfte die Stimmung zu unseren Ungunsten. Wir erhielten bei der Wahl nur noch 2677 Stimmen. Professor Richter-Meißen wurde mit 7513 wiedergewählt. Da ließ mancher Genosse den Kopf hängen.

Zwischen wurde der Prozeß gegen „Beyer und Genossen“ zu einer Haupt- und Staatsaktion aufgebauscht. Drei Monate hielt man uns vier vor der Wahl Verhafteten in Untersuchungshaft. Die lange Anklageschrift zählte 36 Angeklagte auf, meistens Großenhainer, die der Stadtschreiber als Austräger des Flugblattes ausfindig gemacht hatte. Endlich begann die Prozedur gegen diese Staatsverbrecher. Die Verteidiger, die Herren Rechtsanwälte Otto Freitag-Leipzig und Eysoldt-Pirna stauten über die Harmlosigkeit der inkriminierten Stellen des Flugblattes. Der Prozeß eregte in ganz Deutschland Aufsehen. Aber es war eine scharfe Zeit. — Unter dem Vorsitz des berühmten Landgerichtsdirektors v. Mangold verurteilte der Gerichtshof mich zu acht, Kühnel zu sechs, vier andere Genossen zu Gefängnisstrafen von 4—1 Monat, Untersuchungshaft wurde nur ein Monat angerechnet, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen — die Sühne war vollzogen, die Missethat gerächt. Während ich „brummt“, legte Professor Richter-Meißen sein Mandat aus Gesundheitsrückichten nieder, eine Neuwahl rief die Genossen 1882 wieder auf den Plan. Jetzt bewarben sich auch die Freisinnigen um das Mandat und stellten den alten biederen Demokraten Raempfer, Baummeister in Leipzig, als Kandidat auf. Die Konservativen präsentierten Herrn v. Carlowitz, unsere Genossen mich, trotzdem ich im Gefängnis war.

Unsererseits wurde zwar eine äußerst rege Wahl agitation betrieben, aber unser Organisationsapparat funktionierte nicht in gewohnter Art, wie man mir nachträglich erklärte. Fünf unserer Abgeordneten und andere Redner wirkten im Kreise, denn infolge der Bewerbung der Freisinnigen bekamen wir „mehr Luft“, unsere Redner gingen in die Versammlungen der Gegner, speziell der freisinnigen. Diese lebhaft Agitation erzeugte wohl einen Umschwung bei den Wählern, der aber mehr den Freisinnigen zu gute kam. Die Wähler, die ehemals zaghaft nicht wagten, der sozialdemokratischen Opposition bei der Wahl Unterstützung zu leisten, konnten dies nun einmal tapfer für die freisinnige Opposition thun, die ja nicht „Staatsgefährlich“ ist.

In der Hauptwahl erhielt der Konservative

4944 Stimmen, Raempfer 4322, Beyer 2519; in der Stichwahl siegte dann Raempfer mit 7005 gegen 6443 Stimmen, obgleich die Konservativen alle Mittel aufgebieten hatten, unsere Wähler vom Eintreten für Raempfer abzuhalten. Die Wut der Konservativen über ihre Niederlage kannte keine Grenzen und äußerte sich in allerhand Schikanen und Machinationen.

Im August dieses Jahres hatte ich meine Haft verbüßt und wurde bei meiner Rückkehr von einer so großen Menschenmenge empfangen, wie sie noch nie am Bahnhof zusammengekommen war. Arbeit konnte ich indes in den dortigen Fabriken nicht wieder erlangen. Und so entschloß ich mich, auf Anraten und mit Hilfe der Sparpfennige einiger Freunde selbständig ein Geschäft zu begründen, ich sah also zum Ärger der Gegner wieder fest im Kreise.

Nun begann auch die Agitation wieder lebhafter einzusetzen, denn der Schrecken von 1878 und 1881 war überwunden. Es kam die „grrrrroße“ Sozialreform, zunächst die Krankenversicherung, die von uns zum Gegenstand einer ganz eingehenden Agitation in Arbeiterkreisen gemacht wurde. Man mußte uns, da die öffentliche Meinung nicht mehr durch die unterdrückte Gewaltpolitik fasziniert werden konnte, die Besprechung dieses spezifischen Arbeitergesetzes gestatten. Und bei den Wahlen zu den Ortskrankenkassen traten die Genossen in allen Städten des Kreises hervor, ihre Kandidaten wurden gewählt. Das gab größere Zuberfüßt für künftige andere Aktionen.

So ging es denn mit erhöhtem Mut und frischer Kraft in die Reichstagswahlen des Jahres 1884. Damals, unter dem Sozialistengesetz, standen der Partei nicht so viel Kräfte zur Verfügung, darum mußten die im Vordertreffen dem Feind sich entgegenstellenden Genossen Doppeltandaturen sich aufbüßen lassen, so auch ich, der in der Landesversammlung — die natürlich geheim stattfand — als Kandidat für den 7. und 20. Wahlkreis (Zschopau) aufgestellt wurde.

Die Agitation im 7. Kreise wurde nun wieder nach der alten, bewährten Methode betrieben und brachte uns eine Stimmenzahl von 5132, den Freisinnigen, die bei der Nachwahl 1882 das Mandat errungen hatten, nur 1758 Stimmen, während der Konservative, v. Carlowitz, mit 8768 Stimmen das Mandat errang. Der Terrorismus der Konservativen hatte wieder gesiegt. Aber unentwegt betrieben wir die Agitation auf dem Lande weiter. Einmal muß es tagen! — lautete die Parole.

1885 wurde ich dann von dem 30. Landtagswahlkreise (Thennitz-Land) in den sächsischen Landtag gewählt und 1886 wurde ich bei einer Nachwahl im 19. Reichstagswahlkreise (Stollberg-Schneeberg) zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Trotzdem oder vielmehr nun hielten die Genossen des 7. Wahlkreises erst recht fest an meiner Kandidatur. Bei den Septennats- oder Fachingswahlen von 1887 mußte ich, wie mancher andere Genosse, wieder in 2 Wahlkreisen als Kandidat auftreten. Das genügte indes nicht. Kuer, Hebel, Biered und Wolmar waren als sächsische Abgeordnete im Freiburger Prozeß zu je neun Monaten Gefängnis verurteilt, sie konnten darum an der Wahl agitation nicht teilnehmen. Deshalb wurden die übrigen Kandidaten je nach Dringlichkeit nach den verschiedensten Orten und Kreisen zur Agitation dirigiert. Und wie war der Kampf entbrannt!

Diesmal wurde ein künstlich erzeugter Kriegsschrecken als Wahlmittel benutzt. Er hat seine Wirkung gethan. In Sachsen wurde kein einziger sozialdemokratischer Abgeordneter wiedergewählt, obgleich trotz des ungeheuerlichsten gegnerischen Wahlschwinds die sozialdemokratischen Stimmenzahlen in fast allen Wahlkreisen stark gewachsen waren, im 7. Wahlkreise jedoch nur auf 5247, während der konservative Freiherr v. Friesen mit 14 771 Stimmen siegte; der Freisinnige (Mundel) erhielt nur 221 Stimmen. Und doch waren wir froh, bei diesem Wahlrummel in unserem ländlichen Kreise keinen Stimmenrückgang erfahren zu haben. Der Schrecken des Sozialistengesetzes war überwunden, sonst hätte Bismarck den Kriegsschrecken nicht nötig erachtet für diese Wahlen.

Als die Wahl vorüber war, der Kriegsschrecken in nichts verfloß, kam bei den geängsteten und bedrohten Wählern die Einsicht. Zu spät — sie waren genarrt! Diese Einsicht mußte uns jedoch später zum Vorteil gereichen. Mit dieser Hoffnung gingen die Genossen des Kreises aufs neue an die Agitation.

Bis zu den Wahlen im Jahre 1890 besserten sich die Verhältnisse der Partei merklich. Die industrielle Entwicklung drang selbst in diesen ländlichen Kreisen weiter vor, dessen Bevölkerung auf rund 138 000 Köpfe gewachsen war, wovon nur 46 000 auf die Städte, 92 000 auf das Land kamen. Mit der Industrie dringen auch die modernen Ideen in den Dörfern vor. Zwar bleiben die rein agrarischen Orte demgegenüber noch weit zurück, wie gerade im Landbezirk Großenhain, aber so dünn ist die bäuerliche Bevölkerung doch nicht mehr, zu glauben, die Sozialdemokratie wolle teilen. Diesen Aberglauben hat unsere Agitation sogar in den finsternen Winkeln zerstört.

Für die Wahlen 1890 bereitete sich im 7. Wahlkreise ein Wechsel der Kandidatur vor. Von den Genossen des 13. Wahlkreises (Leipzig-Land) war mir die Kandidatur angetragen worden mit der Bedingung, keine Doppeltandatur anzunehmen, da voraussichtlich der Kreis sicher wiedergewonnen würde. Ich nahm an und siedelte nach der Wahl 1890 nach Leipzig über.

Von den Genossen des 7. Kreises wurde nun die Kandidatur dem Genossen Goldstein-Zwickau angetragen, der annahm und sich schnell lebhaft Sympathien im Kreise erwarb. Er errang bei den Wahlen 1890 die bis dahin höchste Stimmenzahl — 7906 — aber immer noch siegte der Konservative, v. Friesen, mit 13 062 Stimmen; der Freisinn bekam 367. Dieses Wahlergebnis lehrte, wie in manchen anderen Kreisen, daß der Personenwechsel nicht mehr die Bedeutung hat, wie früher, es beweist vielmehr, daß die Wähler mehr Gewicht auf das Wesen der Partei zu legen beginnen. Auch das ist der sozialdemokratischen Agitation zu danken, wie die allgemein stärkere Wahlbeteiligung.

Die Jahre 1891 und 92 brachten für Sachsen die Ueber raschung einer neu auftretenden Partei, die der Antisemiten, die sich Reform-Partei nannten. Ihre Agitation erstreckte sich erklärlicherweise auf die mehr ländlichen Kreise, aber auch in Leipzig glaubten sie damals fischen zu können. Wer diese Gesellschaft nicht kannte, mochte glauben, ihre Opposition sei echt, weil ihre Agitatoren gar so sehr den Mund aufrißen. Bei den sozialdemokratischen Arbeitern kamen sie nicht an, das wußten sie, deshalb wandten sie sich vornehmlich an die Bauern und Handwerker und mußten diese den Konservativen abtrünnig zu machen suchen, wenn sie je Wahlerfolge einheimen wollten. So auch im 7. Wahlkreise, wo sie später, nach der Wahlerfolge sogar in Großenhain eine eigene Zeitung herausgaben, die jedoch in diesen Tagen an Abonnentenmangel einging.

Also kämpften bei den Wahlen 1893 wieder drei Parteien im 7. Kreise um den Sieg. Die Konservativen hatten den streberhaften Wahlrechtsverderber im sächsischen Landtage, Dr. Mehnert, aufgestellt, während die Antisemiten ganz schlau einen Gutsbesitzer des Kreises, Lieber Stroga, nominierten. Von uns wurde Goldstein wieder aufgestellt. Die Parole bei der Wahl war und mußte sein: Nieder mit den Konservativen! Hoch die Sozialdemokratie!

Dadurch bekamen die Antisemiten, die selbstverständlich ebenfalls nach Gehülfr von uns gekennzeichnet wurden, Oberwasser gegenüber den Konservativen; ihr Kandidat kam mit Goldstein in die Stichwahl. Mehnert war trotz der eifrigsten Anstrengungen mit 6268 Stimmen kläglich durchgefallen. Goldstein erhielt 8410, Lieber 7692 Stimmen. Wie nicht anders zu erwarten war, stimmten in der Stichwahl die Konservativen Mann für Mann für den Antisemiten, der mit 13 344 gegen 8889 sozialdemokratische Stimmen siegte.

Nachdem das Sozialistengesetz gefallen war, fiel wohl auch manche Schranke für unsere Agitation, aber die konservativen Terroristen suchten das durch allerhand Behinderungsmittel wett zu machen. Vor allem haben sie großes Gewicht auf den Boykott gelegt. In Großenhain, Lommahls und Miesä ist kein Saal zu Versammlungen für uns zu bekommen, abgesehen von den kleineren Lokalitäten, die meist im Besitz von Parteigenossen sind, aber zu einer mündlichen Agitation großen Stiles nicht ausreichen.

Nur Meissen bildet hierin seit Jahren eine Ausnahme. Hier hat sich unsere Sache auch insofern gebessert, als jenseits der Elbe der Ort Gölln zu einem blühenden Industrieort gewachsen ist und dadurch die sozialistische Arbeiterschaft des Kreises einen hübschen Zuwachs erhielt, der sich politisch sehr bemerkbar macht.

Wiewohl die Antisemiten das Mandat errungen hatten und ihre roh-demagogische Agitation in Sachsen fortierten, war doch von vornherein nicht daran zu denken, daß sie im politischen Leben längere Zeit eine Rolle spielen würden. Im konservativen Lager richteten sie freilich arge Verwirrung an, denn sie versprachen den ihmungsbrüderlichen Handwerkern, den Kleinbauern, überhaupt den Kleinbürgerlichen Existenzen Himmel und Hölle, um sie als Wähler sich zu erhalten. Aber was kann denn den Kleinbürgerlichen Hungerleidern so ein armer Teufel von antisemitischen Abgeordneten bieten?

Zwischen zwei Wühlsteinen — der Konservativen und sozialdemokratischen Partei — mußten die Antisemiten in Sachsen bald zerrieben werden, wenn sie den Wählern nicht schlennigst die versprochenen Herrlichkeiten beschaffen konnten. Wo aber diese hernehmen? Es war also vorauszu sehen, daß die 1893 schnell erworbenen Wähler bald wieder abfallen würden; denn es hieße ja an der Wirkung unserer eigenen Agitation zweifeln, die doch darauf mit gerichtet ist, die Kleinbürgerlichen Wähler davon zu überzeugen, wie froh sie von dem konservativen sowohl, wie dem antisemitischen Klüngel an der Nase herumgeführt und nur als Stimmmaterial mißbraucht werden.

In der That brachten die Wahlen 1898 den Antisemiten eine verblüffende Niederlage, die sie fast nur dem Vordringen der Sozialdemokratie zu danken haben. Wo sie noch Mandate besaßen, haben sie diese von Gnaden der Konservativen, wie im 7. Wahlkreise.

Hier trat bei den Wahlen 1898 ein anderer antisemitischer Kandidat, der Gutsbesitzer Gäbel aus Meßsig auf den Plan. Lieber war abtrünnig zu den Konservativen zurückgekehrt. Die Konservativen stellten den Rittergutsbesitzer Sachse-Merschwitz auf, und wir wieder unseren Genossen Goldstein.

Die Wahlbewegung war eine hochgehende, unsere Genossen agitierten mit einer Bravour, die nur das Produkt des Vertrauens in die gute Sache ist. Von 23 341 abgegebenen Stimmen in der Hauptwahl erhielt Genosse Goldstein 10 332 Stimmen, Gäbel 6522, Sachse

<p>Unübertroffen an Eleganz und Dauerhaftigkeit.</p> <p>Herrenstiefel</p> <p>deutsche und amerikan. Fabrikate in Chevreaux-, Kalb-, Lack-, Ross- u. Rindleder im Preise von</p> <p>4½ bis 25 Mark.</p>	<p>Schuhwarenhaus</p> <p>Heinrich Jülich.</p> <p>Verkaufsstellen:</p> <p>Leipzig: Windmühlenstr. 8/12 und Hainstr. 27 L.-Volkmarshaus, Eisenbahnstr. 99 L.-Plagwitz, Karl Helne-Strasse 47b.</p>	<p>Damen- Knopf- u. Schnürstiefel</p> <p>in Chevreaux-, Kid-, Kalb-, Ziegen-, Lack- und Rossleder im Preise von</p> <p>5 bis 25 Mark stets am Lager.</p>
-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

6426; also abermals Stichwahl zwischen uns und den Antisemiten. In der Stichwahl erhielt dann Gabel 12 707, Goldstein 11 567 Stimmen. Die Stimmung hatte sich also sehr zu unseren Gunsten gebessert.

Natürlich hoffen die Konservativen, daß die Antisemiten bis zu den nächsten Wahlen so abgewirkt haben, daß sie die Konservativen, uns bald wieder als alleinigen Gegner haben, dann könnte sich ihr Terrorismus wieder in voller Glorie zeigen. Indes, so schwankend auch die Wähler gewesen sein mögen, die 1882 den Demokraten Koenpfer wählten, dann 1884 wieder den Konservativen anheimfielen — bei der abermaligen Schwelung zu den Antisemiten ist einem Teil von ihnen doch klar geworden, daß sie immer die Jünger am reaktionären Starren der konservativen Mächer gewesen sind. Es geht eben vorwärts. — Wir zweifeln nicht daran, daß im Falle einer Schreckenswahl, wie Anno 1887 auch wieder ein Teil der sozialdemokratischen Wähler „flöten geht“, aber die sicherste Wählerschaft hatte doch in diesem ländlichen Kreise immer die Sozialdemokratie, wie aus dem stetigen Wachstum der angegebenen Zahlen zu ersehen ist. Inzwischen werden hoffentlich auch neue Anhänger und Wähler für die Partei gewonnen, die dann etwa Abfallende ersetzen.

Leider ist es wahr, daß die Reichstagswahlen das Interesse der Wähler mehr erregen als Landtagswahlen und darum auch unsere eigenen Parteigenossen mit weniger Eifer die Landtagswahlen agitatorisch ausnützten. Ja, es hat lange gedauert, ehe auf Landesversammlungen der Beschluß gefaßt wurde, in allen Landtagswahlkreisen in die Wahlen einzutreten, weil in den meisten ländlichen Wahlkreisen doch niemals Aussicht auf Erfolg war. Endlich aber entschied man sich für allgemeine Beteiligung, um das Interesse für die Angelegenheiten des Landes zu erhöhen und die Wahlbewegung agitatorisch für die Partei auszunutzen. Die Genossen des 7. Reichstagswahlkreises wirkten unermüdet im Sinne dieses Beschlusses. Nur wurden sie infolge verzweilterer Einteilung der Landtagswahlkreise zersplittert. Die besten Erfolge errangen bei den Landtagswahlen die Meißener Genossen. Ihr Kandidat, Genosse Goldstein, errang 833 Stimmen, der Antisemit 843, der Konservative 1576.

Die Großenhainer Genossen agitierten sogar im 19. ländlichen Wahlkreise, der den zurückgebliebenen Amtsgerichtsbezirk Großenhain mit umschließt, und obgleich sie hier nur ca. 200 Stimmen gegen ca. 2000 konservative aufbrachten. Wo immer also die rastlose Agitation au-

knüpfen konnte, hat sie es. Das zeigte unseren Gegnern, wie ernst es uns mit der Verbreitung unserer Ideen war und daß wir nicht nur nach Augenblickserfolgen getrieben.

Ueberschäumende Hoffnungen sind es danach nicht, wenn wir sagen, daß die sichere Eroberung dieses Landkreises nicht zu fern ist. Damit ist nicht gesagt, daß wir die Mehrheit der ländlichen Bevölkerung bereits auf unserer Seite hätten, denn die industriellen Orte müßten zum ersten Siege das Uebergewicht geben, aber die Zahl der sozialdemokratischen ländlichen Wähler müßte dann auch eine sehr erhebliche sein. Der voraussichtlich nicht zu ferne Wahlsieg wird unsere Genossen bei den nächsten Wahlen ganz besonders zu eifriger Agitation anspornen. Schon jetzt muß vorgearbeitet werden.

Uebrigens ist die Gewinnung eines solchen Kreises für die Partei sehr lehrreich und wertvoll. Das Langsame, aber sichere Vordringen stärkt die Zähigkeit und Geduld der Genossen im Kampfe um die Ziele der Partei. Ostwärts sagten wir uns: Wenn wir unseren Kreis erringen, dann wird die Partei auch andere schwarze Winkel erobern und dann ist die Zeit auch nicht mehr fern, wo die Partei endgültig siegt. Hoffentlich erleben wir's. Also drauf und dran!

Bund der Arbeiter-Vereine.

Volksbildungs-Verein für Paunsdorf u. Umg.
Sonntabend den 24. August abends 7 1/2 Uhr
Mitglieder - Versammlung
im Alten Gasthof.
Zahlreichen Besuch erwartet
7692] Der Vorstand.

Arbeiter-Verein Liebertwolkwitz.
Sonntag den 25. August abends 8 Uhr
Vereins - Versammlung.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
7690] Der Vorstand.

Achtung, Schuhmacher.

Montag den 26. August abends 7 1/2 Uhr
Oeffentliche Versammlung
im Saale der Drei Mühren, L.-Anger.
Tagesordnung: 1. Die Stellung der Arbeiter im öffentlichen Leben. Referent: Genosse Emil Kloth. 2. Welche Zustände herrschen in den hiesigen Schuhfabriken? 3. Diskussion.
Zahlreichen Besuch erwartet [7685] Die Agitationskommission.

Achtung, Drechsler.

Sonntabend den 24. August abends 7 1/2 Uhr
Oeffentliche Versammlung
im Coburger Hof, langer Saal.
Tagesordnung: 1. Bericht über die Gefellenauswahl der Drechslerzwangsinnung. 2. Der Ausstand der Kollegen in der Drechslererei der „Aunstaal“ von B. Groß, Eilenburger Straße. 3. Gewerkschaftliches.
Die wichtige Tagesordnung macht das Erscheinen eines jeden Kollegen zur Pflicht!
[7686] Die Sektionsleitung.

Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen Markranstädt.

Sonntag den 25. August 1901
Grosses Sommer-Fest
in der Guten Quelle.
Von nachmittags 3 Uhr ab: Konzert, Preiskegeln, Preisschossen, Blumenverlosung und Kinderbelustigung.
Von abends 7 Uhr ab: Ball bis nachts 1 Uhr.
Das Festkomitee.

Montag den 26. August 1901 abends 7 1/2 Uhr
Versammlung
im Thüringer Hof.
Tagesordnung: 1. Die Einwirkung der Lebensmittelzollerhöhung auf die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Klasse. Referent: August Brey, Hannover. 2. Diskussion.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Bevollmächtigte.

Achtung, Kürschner!

Sonntag den 25. August vorm. 10 1/2 Uhr
Große allgem. öffentliche Versammlung
aller Orte
im Goldenen Adler, Lindenau, Angerstr. 41.
Tagesordnung: 1. Bericht der Richter-Kommission über die stattgefundenen Verhandlungen mit den Arbeitgeberern. 2. Gewerkschaftliches.
Zahlreichen Besuch erwartet
Der Einberufer.

Centralkranken- u. Begräbniskasse f. alle Berufe beiderlei Geschlechts
(Eingeladene Hilfskasse). Sitz Leipzig.
Sonntag den 8. September vorm. 11 1/2 Uhr **Generalversammlung** im Coburger Hof. Tagesordnung: 1. Wahl des Vorstandes und der Revisionskommission. 2. Entschädigung der geschäftsführ. Beamten. 3. Statutenänderung.
Der prov. Vorstand.
7707] Otto Wolf, Vorsitzender. Albert Kirchhof, Kassierer.

Allgem. Arb.-Radf.-Verein. Sonntag den 25. August früh 5 Uhr vom Johannisplatz nach Grimma.
Mittwoch den 28. August ab. 7 1/2 Uhr **Mitgliederversammlung** mit Vortrag im Vereinslokal.
[7688] D. V.

Volksverein f. Plagwitz-Lindenau
Vereinslokal: Restaurant Zwei Linden Lindenau, Karl Reine-Str. 70 (gegenüber dem Straßenbahnhof).
Sonntabend den 24. August abends 8 Uhr
Familien-Abend
im Goldenen Adler, Lindenau Angerstraße.
Zahlreichen Besuch erwartet
7691] Der Vorstand.

Sattler und Berufsgenossen.
Sonntabend den 24. August abends 9 Uhr
Mitglieder - Versammlung
im Vereinslokal.
Tagesordnung: 1. Diskussion über innere Organisationsverhältnisse. 2. Gewerkschaftliches.
Zahlreichen Besuch erwartet
7687] Der Vorstand.

Metallarbeiter.

Die Protokolle der Nürnberger Generalversammlung sind angekommen und bei Neide sowie den bekannten Kollegen gegen 10 Pfg. zu haben. — Freitag den 6. September abends 7 1/2 Uhr **Versammlung** im Felsenkeller zu Plagwitz. 1. Fortsetzung der Debatte der Pantheonversammlung vom 8. Juni. 2. Fortsetzung der Debatte vom 16. Juli im Coburger Hof. 3. Gewerkschaftliches. [7693]

An die Mitglieder des Wahlvereins.

Die Genossen aller Bezirke werden ersucht, sich **Sonntabend den 24. August 7 1/2 Uhr abends** im Coburger Hof, Windmühlentr., pünktlich und zahlreich zu

Flugblatt-Verbreitung

einzufinden. [7690] Der Vorstand.

Parteigenossen des Ost-Bezirks.

Sonntabend abend 6 Uhr und Sonntag früh 8 Uhr
Flugblattverteilung

- Treffpunkt der Genossen:**
- Anger-Neufellerhaujen: Restaurant Markgraf, Bernhardstraße.
 - Volkmarzdorf: „ Straßburger, Natalienstraße 12 (früher Sanow).
 - Mendnig: „ Schöder, Kronprinzstraße.
 - Neuschönefeld: „ Sophienschlößchen, Konradstraße.
 - Neustadt: „ Goldener Löwe, Marktstraße.
 - Sellerhausen: „ Teichmann, Schützenhausstraße.
 - Schönefeld: „ Sächsischer Hof.
 - Paunsdorf: „ Hauke, Wilhelmstraße.
 - Stünz: Gasthaus Stünz.
- [7683] Der Vertrauensmann.

Südost-Bezirk.

Sonntag den 25. August 1 1/2 8 Uhr früh
Flugblatt-Verbreitung.

Die Genossen von Thonberg und Stötteritz treffen sich im Restaurant Arnold (Kohlrabi-Insel); Wülkau: Restaurant Neue Welt; Probstheida: Restaurant Julius; Liebertwolkwitz: Schwarzes Roß.
Die Genossen werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Fahrradreparatur-Werkstelle Mendnig, Bergstr. 18. Kleinzschocher. Allen Freunden u. Berlehaustatt, Lager. Achtung, daß ich mein Geschäft während der Messe Sonntags offen habe. A. Schlegel. [7651]